



Bundesinstitut
für Bevölkerungsforschung



FORSCHEN | BERATEN | INFORMIEREN

JAHRESBERICHT 2021



Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) wurde 1973 mit Sitz in Wiesbaden gegründet, um Ursachen und Folgen des demografischen Wandels in Deutschland zu untersuchen. Neben der wissenschaftlichen Forschung sind die Beratung der Ministerien und der Wissenstransfer in die Öffentlichkeit wichtige Aufgaben des Instituts. Als Forschungseinrichtung des Bundes ist das Institut dem Bundesministerium des Innern und für Heimat unterstellt.

Zur Zeit arbeiten am BiB mehr als 60 Personen, darunter etwa 50 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener Fachrichtungen. Geleitet wird das Institut von Prof. Dr. C. Katharina Spieß.

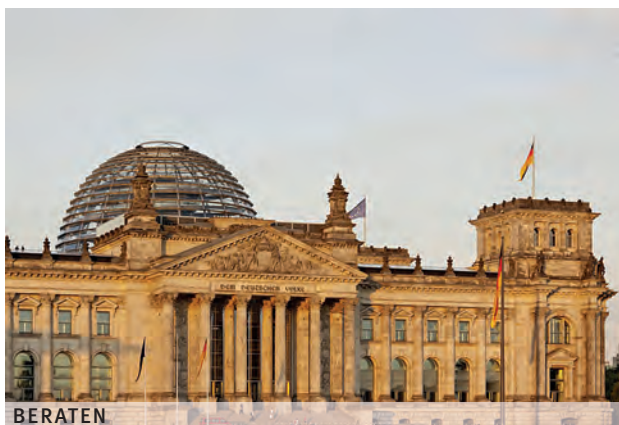
Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)

Jahresbericht 2021

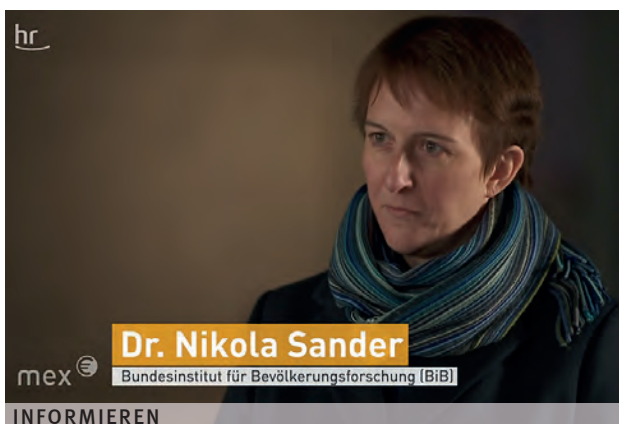
BEFORSCHEN | BERATEN | INFORMIEREN



BEFORSCHEN



BERATEN



INFORMIEREN

Dr. Nikola Sander

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)

Inhalt

- 6 Vorwort der Staatssekretärin
- 8 Wechsel der Institutsleitung
- 12 Interview mit der neuen Direktorin

17 Einblick in die Forschung

- 18 Familie und Fertilität
- 24 Migration und Mobilität
- 30 Demografischer Wandel und Langlebigkeit
- 34 Symposium zur Alterung der Baby-Boomer
- 36 Bildung und Humanvermögen
- 38 Abgeschlossene Promotionen
- 39 Preise für Veröffentlichungen
- 40 CPOs: Neue Höchstmarke bei Volltext-Abrufen
- 41 Publikationen, Konferenzen, Lehre
- 48 DACH-Tagung: Corona und Bevölkerungsentwicklung
- 50 NAKO Gesundheitsstudie

53 Politikberatung & Öffentlichkeitsarbeit

- 54 Berliner Demografiegespräche
- 56 Demografieportal des Bundes und der Länder
- 58 BiB im COVID-19-Krisenstab
- 58 Datenreport 2021
- 60 Neue Publikationen

63 Aus dem BiB

- 64 Nachhaltigkeit am BiB
- 66 Personalentwicklung



Vorwort

Juliane Seifert

Liebe Leserinnen und Leser,

die Corona-Pandemie hat uns deutlich gezeigt, wie wichtig belastbare Daten und wissenschaftliche Politikberatung als Entscheidungsgrundlage für Verwaltung und Politik sind. Nicht umsonst betont deshalb auch der Koalitionsvertrag die besondere Bedeutung der Ressortforschung und unterstützt eine noch bessere Nutzung von Daten.

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung leistet hierzu einen wichtigen Beitrag. Dazu einige Beispiele: Im Jahr 2021 hat das BiB umfangreiche Daten zu den vielfältigen Auswirkungen von Kita- und Schulschließungen auf Kinder und Familien veröffentlicht und dazu viel beachtete Handlungsempfehlungen gegeben. Es hat mit verschiedenen Partnern regelmäßige wissenschaftliche Prognosen zur regionalen Intensivbettenauslastung und damit ein wichtiges Instrument zur planerischen Vorsorge bei der Pandemiebekämpfung erstellt. Auch zur Beurteilung der pandemiebedingten Übersterblichkeit in Deutschland im internationalen Vergleich hat das BiB fundierte Daten veröffentlicht. Die Erkenntnisse des BiB wurden im gemeinsamen Krisenstab BMI/BMG, in den Ressorts sowie im parlamentarischen Raum wichtigen Entscheidungen zu Grunde gelegt. Sie wurden von Presse und Öffentlichkeit mit großem Interesse aufgegriffen und haben erneut unterstrichen, dass gerade belastbare Daten der Ressortforschung für die Entscheidungsfindung in Ressorts und Politik unverzichtbar sind.

Es ist wichtig, dass fundierte wissenschaftliche Erkenntnisse zu aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen durch Institute wie das BiB verständlich aufbereitet und so transportiert werden, dass ihre Folgen klar beschrieben und politische Handlungsmöglichkeiten transparent dargestellt werden.

Die bevölkerungswissenschaftlichen Analysen und Empfehlungen des BiB werden künftig weiter an Bedeutung gewinnen. Der demografische Wandel steht nicht mehr nur bevor, sondern wir sind mittendrin. Lange wurde beispielsweise über den kommenden Ruhestandseintritt der Babyboomer-Jahrgänge ge-

sprochen, jetzt ist er Realität. Die Alterung der Bevölkerung schreitet voran, aber auch die Vielfalt der Bevölkerung nimmt zu. Zuverlässige und belastbare Daten ermöglichen in diesen Bereichen die richtigen Reaktionen – in Politik und Gesellschaft.

Im Berichtsjahr 2021 haben wir Ende September Herrn Direktor Prof. Dr. Norbert F. Schneider in den Ruhestand verabschiedet. Er hat das BiB in seiner über zehnjährigen Amtszeit zu einer Ressortforschungseinrichtung von hohem nationalen und internationalen Renommee entwickelt und das BiB zu einer festen Größe in der wissenschaftlichen Politikberatung gemacht. Gerne spreche ich ihm dafür auch hier im Namen des BMI nochmals meinen besonderen Dank aus.

Und ich freue mich sehr, dass wir für seine Nachfolge Frau Direktorin Prof. Dr. C. Katharina Spieß als neue Institutsleiterin gewonnen haben. Ausgestattet mit hervorragenden Fähigkeiten hat sie auch als Mitglied des Kuratoriums des BiB bereits seit 2013 engagiert bei seiner positiven Entwicklung begleitet. Sie wird das BiB mit ihrer umfangreichen Expertise und großen Erfahrung in der Bevölkerungswissenschaft für die neuen Herausforderungen zukunftsicher aufstellen.

Das BiB wird seinen erfolgreichen Weg fortsetzen und auch künftig wichtige Impulse in der Ressortforschung setzen.

Juliane Seifert

*Staatssekretärin im Bundesministerium
des Innern und für Heimat*



Wechsel der Institutsleitung Feierlicher Festakt zur Amtsübergabe

„Der beste Zeitpunkt für einen Abschied ist dann, wenn der Weggang von einigen noch bedauert wird.“ Mit diesen Worten verabschiedete sich der aus Altersgründen ausscheidende Direktor Prof. Dr. Norbert F. Schneider vom BiB und übergab den Staffelstab im Rahmen einer Feierstunde im Wiesbadener Kurhaus an seine Nachfolgerin, Prof. Dr. C. Katharina Spieß, die am 1. Oktober die Leitung als Direktorin des BiB übernommen hat. Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen würdigten in Beiträgen die Leistungen von Prof. Dr. Schneider als Wissenschaftler sowie als Direktor des BiB. Er hat das BiB seit 2009 geleitet.

Staatssekretär Dr. Markus Kerber aus dem Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) betonte in seiner Eröffnungslaudatio, Prof. Dr. Schneider habe das Institut in den zwölf Jahren unter seiner Leitung auf eine neue Ebene gehoben. Dies belegt der in diesem

Zeitraum erfolgte Zuwachs an hochqualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie der deutliche an wissenschaftlichen Publikationen in angesehenen Zeitschriften und Wissenschaftsjournalen. Auch in der Politikberatung hat das Institut während Prof. Dr. Schneiders Amtszeit an Bedeutung gewonnen. „Das BiB liefert konkrete Hilfe für Entscheidungen in Berlin und ist nicht nur Beiwerk“, stellte Dr. Kerber klar. Besonders deutlich wurde dies während der Corona-Pandemie, als das BiB auf Basis fundierter Analysen die politische Debatte mit beeinflusste. So musste unter anderem die Debatte um Kita- und Schulschließungen neu justiert werden. Das Institut lieferte neue Befunde zu den Belastungen von Eltern und Familien in der Corona-Pandemie. Mit seiner Arbeit leistet das BiB einen Beitrag zu einer faktenbasierten Politikberatung, die zentral ist. „Das BiB liefert auf eine verständliche Art und Weise wissenschaftliche Ergebnisse, die jeder versteht“, lobte der Staatssekretär.

Stärkere wissenschaftliche Ausrichtung der Bevölkerungsforschung am BiB

Für den ehemaligen Direktor des BiB ist die erfolgreiche Entwicklung ein wesentliches Ergebnis der 2007 geplanten Neuausrichtung des Instituts, die vor allem durch den damaligen Abteilungsleiter Grundsatzfragen und internationale Analysen im BMI, Dr. Markus Kerber, mit vorangetrieben wurde. „Nach einer krisenhaften Entwicklung des BiB Ende der 1990er Jahre war nun das erklärte Ziel eine Kursänderung hin zu einer stärkeren wissenschaftlichen Ausrichtung sowie einer tieferen internationalen Vernetzung des BiB.“ Dass dies gelungen ist, zeigt ihm das hohe wissenschaftliche Ansehen des BiB in Politik und Forschung. „Das BiB ist insgesamt auf einem guten Weg und dieser Weg ist noch nicht zu Ende“, sagte der Soziologe mit Blick auf seine Nachfolgerin, die international und national renommierte Ökonomin Prof. Dr. C. Katharina Spieß.

Bevölkerungsforschung bedeutsam für die weitere Entwicklung des Wohlfahrtsstaats

Wie wichtig die Bevölkerungsforschung und damit die Arbeit des BiB als Grundlage für den modernen sozialen Wohlfahrtsstaat sind, betonte die seit 2013 amtierende Kuratoriumsvorsitzende des BiB, Prof. Dr. Ursula Staudinger: „Der Sozialstaat ist angewiesen auf Planbarkeit und vorausschauende Fürsorge, wenn er erfolgreich seiner Rolle gerecht werden will. Genau

das liefert die Bevölkerungsforschung, nämlich die Beschreibung, Erklärung und Vorhersage von Bevölkerungszusammensetzung und -verteilung. Die Lösung dieser komplexen Aufgabe ist aus ihrer Sicht nur durch das Zusammenwirken der Disziplinen Demografie, Ökonomie, Soziologie, Sozialgeografie und Psychologie sowie der quantitativ ausgerichteten Politikwissenschaften zu bewältigen. Zudem ist es notwendig, dass die deutsche Bevölkerungswissenschaft auch die Bevölkerungsentwicklungen in Europa sowie weltweit im Blick hat, um die Entwicklungen in Deutschland sinnvoll einordnen zu können. Dabei muss sich die Bevölkerungsforschung fortwährend weiterentwickeln, lautete ihr Plädoyer. Sie muss Schritt halten, um dem Wohlfahrtsstaat in seinen Planungsprozessen, aber auch zu seinem Schutz, zur Seite zu stehen. Dies erfordert Flexibilität im Aufgreifen neuer Forschungsfragen und besonders die Verfügbarkeit verlässlicher Daten. „Deutschland hinkt hinterher, was die Datenlage an ganz zentralen Stellen angeht“, kritisierte sie deutlich. Daher appellierte sie an die Politik und das BMI, zur Verbesserung der Datenlage in Deutschland den Vorschlägen des BiB künftig noch mehr Gehör zu schenken als bisher, denn: „Keine gute Bevölkerungsforschung ohne die richtigen und belastbaren Daten“, lautete ihr Fazit. Um Schritt zu halten, muss die Bevölkerungsforschung neue Datenquellen und Analysemethoden in den Blick nehmen, wie dies in den letzten Jahren zum Beispiel durch die datenintensiven Wissenschaften möglich geworden ist.



Prof. Dr. Norbert F. Schneider verabschiedet sich als Direktor des BiB, Prof. Dr. C. Katharina Spieß übernimmt die Leitung des Instituts

Die Kuratoriumsvorsitzende des BiB, Prof. Dr. Ursula Staudinger, während ihrer Festrede



Künftige Einbindung des Themas Bildung in die Bevölkerungsforschung am BiB

Wie sehr die Bevölkerungsforschung ihren eigenen wissenschaftlichen Lebensweg gebahnt hat, machte die neue Direktorin des BiB, Prof. Dr. C. Katharina Spieß, in ihrem Vortrag deutlich. So war sie bereits in den 1990er Jahren von der Vielfalt und Inzidenzen an Themen, welche die Bevölkerungsforschung verfolgt, fasziniert. Dabei hat sie das Thema alternde Bevölkerung über die Jahre hinweg begleitet und nie wieder losgelassen. Die Themen des BiB haben sie in ihrer Vielfalt in unterschiedlicher Intensität immer wieder begleitet. Deutlich stärker als bisher möchte sie Fragen der Bildungsforschung am BiB etablieren. Im Mittelpunkt dieser Forschung muss die Frage stehen, wie das Humanpotenzial von heute und morgen identifiziert, erschlossen und gefördert werden kann, als eine zentrale Frage für alternde Gesellschaften. „Es soll dabei nicht nur darum gehen, zu beschreiben, sondern auch Wirkungsketten zu identifizieren und in die sogenannte „Black Box“ reinzuschauen“, betonte die Ökonomin. „Wir stehen zum Beispiel vor dem Problem, wie wir mit dem Henne-Ei-Problem umgehen, wenn wir Zusammenhänge bewerten

Dr. Robert Naderi sprach in seiner Funktion als Vorsitzender des Personalsrats am BiB



und Wirkungsketten identifizieren wollen“, stellte sie klar. Dazu zeigte sie an einigen ausgewählten Beispielen entlang des Lebensverlaufs, mit welchen Themen sie sich dazu in der Vergangenheit befasst hat. Etwa mit dem Effekt des Kita-Besuchs auf die Familie als Bildungsort oder den Einfluss des Besuchs von Kitas auf die Integration von Müttern mit Fluchthintergrund. Aber auch die Frage, inwiefern Bildung die Mortalität beeinflusst, war und ist noch wichtig.

Nationale und internationale Vernetzung der Forschung sind wichtig

Im Hinblick auf die mittel- und langfristigen Wirkungen der Corona-Pandemie auf die Zusammensetzung, die Struktur und räumliche Verteilung der Bevölkerung machte sie deutlich, dass die Aufgabe des BiB darin bestehen wird, diese empirisch fundiert zu erforschen und mit der Politik zu diskutieren. Dies sollte auf der Basis des modernen Ressortforschungskonzepts der Bundesregierung geschehen. „Wichtig ist eine Vernetzung mit der nationalen und internationalen Forschungslandschaft sowie mit Politik und Verwaltung.“ Damit soll es der Ressortforschung ermöglicht werden,

frühzeitig neue Herausforderungen zu identifizieren sowie wissenschaftlich fundiertes Wissen für das Handeln der Politik bereitzustellen.

Immer höher, immer weiter? Die Flugreise des BiB geht weiter

Mit diesen Zielen im Gepäck startet die neue Direktorin zusammen mit dem BiB auf eine neue Flugreise, die vielleicht noch höher und weiterreicht als bisher, wie der Personalratsvorsitzende Dr. Robert Naderi in seiner Laudatio betonte. In seinem Blick zurück wies er darauf hin, dass das BiB mit Prof. Dr. Schneider einen sehr guten Start mit einem steilen Aufstieg hatte. So wurde in kürzester Zeit eine deutliche Erhöhung der Mitarbeiterzahl erreicht und das Ansehen in der Politik sowie der wissenschaftlichen Gemeinschaft stetig verbessert. Dabei hat es der Ex-Kapitän stets verstanden, alle mitzunehmen und den Wandel im BiB mitzugestalten. Mit Blick auf die Nachfolgerin im Cockpit zeigte er sich davon überzeugt, dass der Neustart mit der neuen Kapitänin Prof. Dr. Spieß ausgezeichnet gelingen wird: „Wir sind gespannt auf die Zusammenarbeit und freuen uns darauf, mit Ihnen eine neue Reise anzutreten.“



Abschluss der Veranstaltung:
Podiumsdiskussion zum Austausch zwischen Forschung, Politik und Öffentlichkeit



Interview

Wichtige „Population Studies“ des BiB für Politik und Gesellschaft

Am 1. Oktober 2021 hat Prof. Dr. C. Katharina Spieß die Leitung des BiB übernommen. Mit ihrem Wechsel nach Wiesbaden wurde sie auch auf eine Professur für Bevölkerungsökonomie an der Johannes Gutenberg Universität Mainz berufen. Zuvor leitete die Volkswirtin die Abteilung Bildung und Familie am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) in Berlin. Zudem hat sie an der Freien Universität Berlin die Professur für Bildungs- und Familienökonomie inne. Im Zentrum ihres Forschungsinteresses stehen vor allem bildungs- und familienwissenschaftliche Fragestellungen. So hat sie zusammen mit Kolleginnen und Kollegen gerade Studien veröffentlicht, in denen sie vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie untersucht, wie Frauen und Männer zur Erwerbstätigkeit von Müttern stehen oder wie sich die Lebenszufriedenheit von Eltern während der Pandemie entwickelt hat. Im Interview äußert sie sich zu ihrem Wechsel an das BiB und gibt einen Ausblick zur künftigen Ausrichtung des Instituts.

Frau Prof. Dr. Spieß, was gab für Sie den Ausschlag, an das BiB zu wechseln?

Die kurze Antwort ist: Weil ich mich schon seit meinem Studium in Mannheim und die ganzen Jahre danach mit bevölkerungswissenschaftlichen Themen befasst habe. Die ausführlichere Antwort ist, dass ich mich freue, an einem interdisziplinären Institut forschen und beraten zu können. Als Ökonomin habe ich schon sehr früh an der Schnittstelle zur Soziologie, Psychologie, Geographie und zu den Bildungswissenschaften gearbeitet, und ich stehe mit vielen Kolleginnen und Kollegen in diesen Feldern im Austausch und realisiere gemeinsam Forschungsprojekte. Das BiB ist für mich von daher aus vielerlei Gründen attraktiv: Dort werden seit vielen Jahren Themen bearbeitet, welche sich mit meiner Forschung überschneiden. Zudem ist es an der Schnittstelle zwischen Forschung und Politikberatung angesiedelt – ein Spagat, den ich schon seit vielen Jahren gerne immer wieder versuche. Außerdem ist das BiB-Team ein sehr dynamisches Forschungsinstitut, das in den letzten Jahren gezeigt hat, wie sich eine Forschungseinrichtung weiterentwickeln kann. Ferner freue ich mich nach über 20 Jahren am DIW in Berlin und mit nunmehr sehr selbständigen Kindern auf neue Herausforderungen – solche, die es mir ermöglichen, meine bisherigen Erfahrungen in der Forschung, Politikberatung und Öffentlichkeitsarbeit in die Leitung eines Forschungsinstituts einzubringen.

„Die Bedeutung von Bildung für demographische Ereignisse wurde am BiB bisher nur vereinzelt betrachtet. Auch hier möchte ich als Bildungsforscherin einen stärkeren Akzent setzen.“

C. Katharina Spieß

Wo sehen Sie thematische Überschneidungen Ihrer bisherigen Forschungsarbeit mit den Forschungsthemen am Institut?

Unbestritten ist, dass es große Überschneidungen im Bereich der Familienforschung gibt. In den letzten Jahren habe ich mich darüber hinaus zunehmend mit Fragen der Migration und Zuwanderung nach Deutschland



befasst, einem weiteren Schwerpunkt am BiB. Auch wenn es schon etwas länger her ist, habe ich am Anfang meiner wissenschaftlichen Karriere zu Fragen der Alterung geforscht. Viele Jahre durfte ich beim Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) am DIW außerdem lernen, wie Surveyforschung funktioniert und gemanagt wird. Sie sehen also, dass ich an die vielen Themen des BiB gut anknüpfen kann – auch wenn es Bereiche gibt, bei denen ich neues Terrain betreten werde, worauf ich mich aber schon sehr freue. Wie die Altersforscherinnen und Altersforscher am BiB ja nur zu gut wissen, geht es beim gelungenen Altern darum, immer wieder Neues zu lernen – das gilt ebenso für mich als neue BiB-Direktorin.

Als Mitglied des Kuratoriums haben Sie die Entwicklung des BiB wissenschaftlich begleitet. Wie hat sich Ihrer Meinung nach die Außenwahrnehmung des Instituts in den letzten Jahren verändert?

Ich bin seit 2013 Mitglied des Kuratoriums des BiB und konnte dadurch sehr gut mitverfolgen, wie sich das Institut in den letzten Jahren zu einem sichtbaren

Player in der deutschen und europäischen Forschungslandschaft entwickelt hat. Dadurch, dass viele junge Forscherinnen und Forscher für das BiB gewonnen wurden, die teilweise internationale Erfahrungen mitbringen, hat sich das Institut in der Außenwahrnehmung sehr verjüngt. Ein wichtigerer Aspekt dabei ist, dass damit neue Forschungsexpertise ans Institut gekommen ist, die in Kombination mit dem vorhandenen langjährigen Fachwissen das Institut anschlussfähig an die gegenwärtige Bevölkerungsforschung macht – die so vielseitig ist wie das BiB. Wichtig ist in der Außenwahrnehmung, dass das BiB kein reines Forschungsinstitut für Demographie ist, vielmehr geht es – wenn wir es mal international betrachten – um „Population Studies“, einem Feld der Sozialwissenschaft, das für viele zentrale Fragen der Zukunft wichtige Analysen und Antworten bereitstellt. „Population Studies“ auf hohem wissenschaftlichen Niveau zu betreiben und die Erkenntnisse daraus adressatengerecht an die Politik und die Gesellschaft weiterzugeben, darin sehe ich die zentrale Aufgabe des BiB, an der wir auch künftig arbeiten werden.

Staatssekretär Dr. Markus Kerber, Prof. Dr. Norbert F. Schneider, Prof. Dr. C. Katharina Spieß und Abteilungsleiter Dr. Jörg Bentmann (v. L.) beim Wechsel der Amtsleitung





Geschenk zum Einstand: eines von drei Bevölkerungsdiagrammen, die die Entwicklung des BiB darstellen

Wo sehen Sie Potenzial für eine wissenschaftliche Weiterentwicklung beziehungsweise thematische Veränderungen?

Mit den drei Forschungsbereichen am BiB sind zentrale bevölkerungswissenschaftliche Themen abgedeckt. Mit Großprojekten wie FReDA, TransFAR oder dem Bereich der NAKO Gesundheitsstudie, der am BiB angesiedelt ist, leistet das Institut einen wichtigen Beitrag für die Dateninfrastruktur in Deutschland und darüber hinaus. Die Bedeutung von Bildung für demographische Ereignisse im Lebensverlauf wurde bisher am BiB allerdings nur vereinzelt betrachtet. Hier möchte ich als Bildungsforscherin einen stärkeren Akzent setzen. Dabei soll es darum gehen, welche Bedeutung Bildung für Fertilität, Migration, Mobilität, Alterungsprozesse und Mortalität hat. Hierzu liegen vielfache korrelative Analysen vor, ich möchte aber stärker darauf abzielen, welche kausalen Wirkungen wir messen können, um damit der Politik empirisch fundierte Hinweise darauf zu geben, wie durch Investitionen in Bildung dem demographischen Wandel begegnet werden kann. Es geht auch darum, in die „Black Box“ reinzuschauen und vermehrt nach den Mechanismen von Wirkungsketten zu fragen. Da wissen wir schon einiges, aber es gibt immer noch viele Bereiche, die nicht oder noch nicht

ausreichend erforscht sind. Eines meiner langjährigen Forschungsthemen, die frühe Bildung und Betreuung, ist unter bevölkerungswissenschaftlicher Perspektive von ganz besonderer Bedeutung. Dabei geht es zum Beispiel um Investitionen in diesen Bereich, die dazu beitragen, dass sehr früh Bildungspotenziale erkannt und weiterentwickelt werden. Als alternde Gesellschaft müssen wir uns vermehrt über Investitionen in unser Humanvermögen bemühen und zwar so, dass diese zielgerichtet Potenziale ausschöpfen. Neben dieser Schwerpunktsetzung ist es mir ein großes Anliegen, die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Forschungsbereiche noch weiter zu vertiefen: Wie gestaltet sich z. B. die häusliche Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern bei Familien mit Flucht- und Migrationshintergrund? Welche Auswirkungen hat die Großelternbetreuung auf die nächsten Generationen und welche Mechanismen liegen diesen Effekten zu Grunde? Außerdem möchte ich die internationale Sichtbarkeit des BiB noch weiter erhöhen – aus internationaler Perspektive hat das BiB so viel zu bieten, dass wir in einen noch intensiveren Austausch mit internationalen Kolleginnen und Kollegen treten werden. Das hilft letztlich auch dabei, die Politikberatung zu verbessern, die sich ja nicht nur im deutschen Kontext bewegen soll.

Einblick in die Forschung



Forschungsbereich 1

Familie und Fertilität

Forschungsdirektor
PD Dr. Martin Bujard

Mitarbeitende

Samira Beringer
Dr. Uta Brehm
Dr. Anna Dechant
Dr. Sabine Diabaté
Carolin Jost
Dr. Sandra Krapf
Dr. Inga Laß
Dr. Emily Lines
Dr. Detlev Lück
Dr. Nadja Milewski
Dr. Robert Naderi
Dr. Ralina Panova
Dr. Jasmin Passet-Wittig
Kerstin Ruckdeschel
Dr. Manfred Scharein
Dr. Katrin Schiefer
Almut Schumann
Dr. Ellen von den Driesch
Ulrich Weih



Die Familie und das Fertilitätsverhalten westlicher Länder durchlaufen derzeit massive Wandlungsprozesse. Diese Veränderungen, ihre Ursachen und Konsequenzen sind vielfältig und eingebunden in gesellschaftliche Umbrüche. Der Forschungsbereich konzentriert sich auf die politikrelevanten Themen wachsender sozialer, regionaler und kultureller Ungleichheiten im familiären Kontext. Auch 2021 stand die Forschung unter dem Eindruck der COVID-19-Pandemie, durch welche sich soziale Ungleichheiten weiter verstärken.

Der Arbeitsbereich besteht aus drei Forschungsgruppen. Zu den Arbeitsschwerpunkten der Forschungsgruppe **Familie** gehören der Wandel der Lebensformen und Geschlechterrollen, Arbeitsteilungsmodelle sowie die (Un-)Vereinbarkeit von Beruf und Familie. In der Forschungsgruppe **Fertilität** werden Kinderwunsch und Einstellungen zur Elternschaft, veränderte Ge-

burtenmuster, Infertilität und Reproduktionsmedizin sowie reproduktive Gesundheit untersucht. In der dritten Gruppe wurde das Datenerhebungsprojekt **FReDA** erfolgreich vorangetrieben.

Personell gab es im Jahr 2021 einige Veränderungen im FB1. So konnte Dr. Emily Lines für das FReDA-Team als Elternzeitvertretung gewonnen werden; sie organisiert die Öffentlichkeitsarbeit und betreut unter anderem den Twitter-Account von FReDA. Die Forschungsgruppe Fertilität wurde durch Dr. Sandra Krapf verstärkt. Darüber hinaus verließ Dr. Elias Naumann das BiB. Zudem wurde Prof. Dr. Norbert F. Schneider mit dem Wechsel der Leitung des BiB durch seine Nachfolgerin Prof. Dr. C. Katharina Spieß als einer der beiden FReDA-Projektleiter abgelöst. Außerdem wechselten die Leitungen zweier Forschungsgruppen: Dr. Inga Laß übernahm die Leitung der FG Familie und Dr. Nadja Milewski die Leitung der FG Fertilität.

Forschungsgruppe 1.1 Familie

Im Jahr 2021 hat sich die Forschungsgruppe Familie in vier Projekten unterschiedlichen familienbezogenen Themen gewidmet. Im Fokus des Projekts Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Familien standen die vielfältigen Belastungen, die sich für Kinder und Eltern durch die Pandemie sowie damit verbundene Maßnahmen zur Kontaktbeschränkung ergaben. Befunde zeigen (siehe Abbildung unten), dass der erste Lockdown im Frühjahr 2020 zu einem merklichen Anstieg depressiver Symptome bei Jugendlichen geführt hat. Insgesamt stieg der Anteil von 10 % vor der Pandemie auf 25 % während des Lockdowns. Junge Frauen waren dabei besonders betroffen – hier stieg der Anteil mit depressiven Symptomen auf 35 % (verglichen mit 15 % bei den jungen Männern).

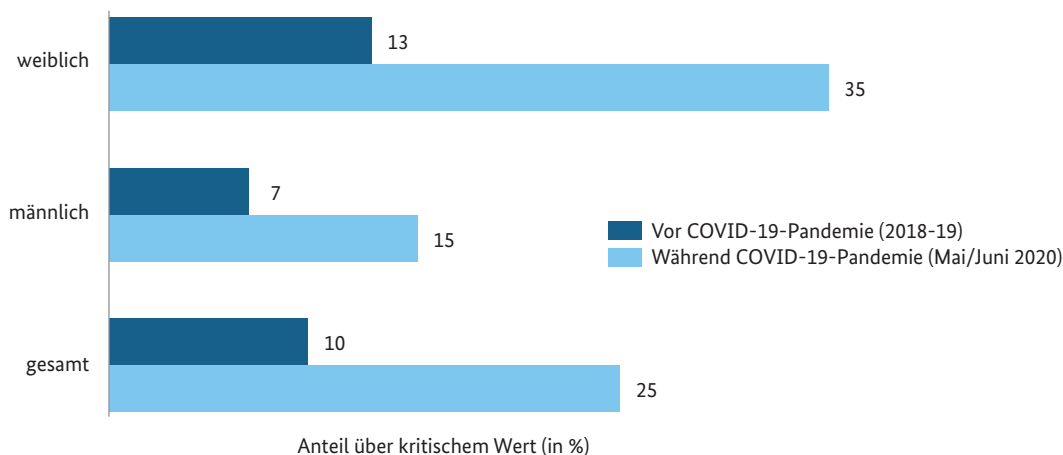
Die Ergebnisse wurden in der BiB-Publikation „Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie“ veröffentlicht und auf einer virtuellen Pressekonferenz vorgestellt, welche große Medienresonanz erhielt. Die Forschungsergebnisse fanden auch in der Politikberatung erhebliche Beachtung und wurden in mehr als 30 Vorträgen, u. a. vor Parlamentariern sowie im Krisenstab der Bundesregierung vorgestellt.

Das Projekt „Familienpolitik, Erwerbstätigkeit und familialer Wandel“ untersucht die Wechselwirkungen

zwischen familienpolitischen Maßnahmen, Arbeitsmarktbedingungen und der Gestaltung des Familien- und Erwerbslebens. Hier wurde im Jahr 2021 ein begutachteter Zeitschriftenartikel zu den Effekten von Wochenendarbeit auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie veröffentlicht. Darüber hinaus widmete sich das Projekt v. a. der Erforschung der Effekte von Homeoffice auf die Beschäftigten.

Das Projekt „Familie und Kultur“ fokussiert auf kulturelle Faktoren von Entscheidungen zu Fertilität und Familie. Im Mittelpunkt stehen Normen zu Familie und Partnerschaft und deren Stabilität im Zeitverlauf. Hier entstand u. a. ein Handbuchbeitrag zu Familien-demografie und Werten in Europa und zwei Beiträge für den Datenreport 2021 zu Einstellungen im Bereich Familie und Lebensformen.

Das Projekt Dyadische Partnerschaftsprozesse und Gender erforscht die Paarentstehung, ihre Stabilität und ihre partnerschaftlichen Entscheidungen, insbesondere in Hinblick auf die innerfamiliäre Arbeits- teilung. Im vergangenen Jahr hat sich das Projekt im Schwerpunkt mit Verpartnerungen in Stieffamilien hinein sowie der Stabilität solcher Stieffamilien, gerade auch in Abhängigkeit von der eigenen Familien- biografie, befasst.



Anteil 16- bis 19-Jähriger mit klinisch relevanten depressiven Symptomen

Quelle: pairfam-Release 11.0 und pairfam COVID-19-Survey; Berechnung: BiB



◆ **AUTORIN:** Inga Laß (mit Mark Wooden) ◆ **TITEL:** Weekend Work and Work-Family Conflict: Evidence from Australian Panel Data, Journal of Marriage and Family ◆

ERSCHIENEN IN: Journal of Marriage and Family (<https://doi.org/10.1111/jomf.12779>)



Wochenendarbeit erschwert die Vereinbarkeit von Beruf und Familie

➤ Worum geht es in dem Artikel?

Unsere gesellschaftlichen Strukturen sind weitgehend auf einen Wochenablauf ausgelegt, in dem Menschen montags bis freitags arbeiten oder die Kita/Schule besuchen und am Wochenende Zeit für familiale und soziale Aktivitäten haben. Dennoch arbeiten viele Beschäftigte, inklusive Eltern, auch an Sams- und/oder Sonntagen. Der Artikel untersucht, inwiefern sich regelmäßige Wochenendarbeit auf die Möglichkeit von Eltern auswirkt, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, welche Faktoren diesen Zusammenhang verstärken oder abschwächen.

➤ Wie wurde vorgegangen?

Die Grundlage bilden Befragungsdaten von knapp 8.000 Eltern minderjähriger Kinder aus dem Household, Income and Labour Dynamics in Australia (HILDA) Survey. Der Vorteil dieser Daten ist, dass die Studienteilnehmer und -teilnehmerinnen über einen langen Zeitraum (2001 bis 2017) jährlich zu ihrer Erwerbssituation sowie möglichen Konflikten zwischen Beruf und Familie befragt wurden. Dies ermöglicht die Berechnung sogenannter Fixed-Effects-Regressionen. Hierbei vergleicht man für jede Person das Konfliktniveau zu Zeitpunkten, zu denen sie nur wochentags gearbeitet hat, mit dem Konfliktniveau zu Zeitpunkten, zu denen sie (auch) am Wochenende gearbeitet hat.

➤ Was ist der zentrale Befund der Untersuchung?

Die Analysen zeigen, dass Wochenendarbeit mit einem signifikant erhöhten Konflikt zwischen Beruf und Familie verbunden ist. Dies gilt gleichermaßen für Mütter und Väter sowie für Alleinerziehende und Eltern in Paarbeziehungen. Dabei ist es unerheblich, ob auch der Partner oder nur die Befragungsperson selbst am Wochenende arbeitet.

➤ Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es?

Die Studie zeigt außerdem, dass der Kontrolle über die Arbeitszeit eine Schlüsselrolle bei der Abmilderung des Konflikts zwischen Beruf und Familie zukommt. Besonders hoch ist das Konfliktniveau bei Eltern, die am Wochenende arbeiten und gleichzeitig keine oder nur wenig Kontrolle über ihre Arbeitszeit haben. Demgegenüber erhöht Wochenendarbeit das Konfliktniveau nicht, wenn die Kontrolle über die Arbeitszeit hoch ist. Allerdings verfügt nur ein Drittel der Eltern, die am Wochenende arbeiten, über eine ausreichend hohe Kontrolle über die Arbeitszeit. Arbeitgebende könnten somit die mit Wochenendarbeit verbundenen Vereinbarkeitsprobleme reduzieren, indem sie ihren Beschäftigten mehr Mitsprache und Flexibilität bei den Arbeitszeiten einräumen.

Forschungsgruppe 1.2 Fertilität

Die Forschungsgruppe Fertilität verfolgte 2021 zwei Projektthemen. Das Projekt „Internationaler und interkultureller Vergleich der Fertilität“ untersuchte die Fertilität von Migrantinnen und Migranten, insbesondere von Männern mit türkischem Migrationshintergrund in Europa. Das Projekt „Infertilität und Reproduktionsmedizin“ beschäftigt sich mit der Nutzung medizinisch assistierter Reproduktion zur Familiengründung oder Erweiterung.

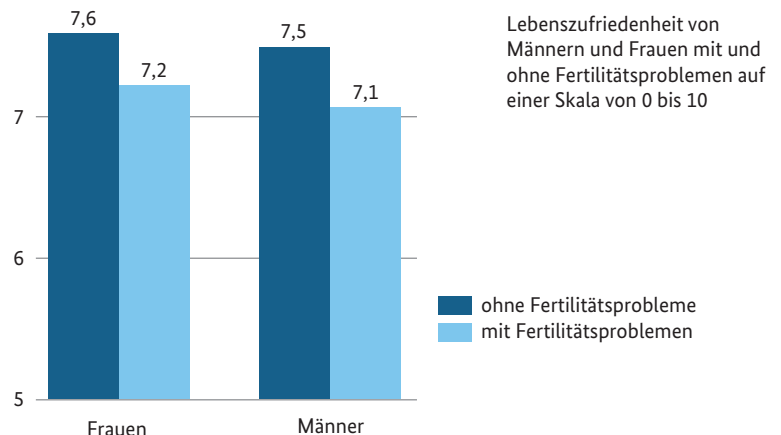


Im Jahr 2021 wurde ein Themenheft mit dem Titel „Families through assisted reproductive technology - causes, experiences, and consequences in an international context“ fertiggestellt, das in der Fachzeitschrift Reproductive Biomedicine and Society erschienen ist. Ausgangspunkt für das Themenheft war eine internationale Konferenz, organisiert von Anne-Kristin Kuhnt (Universität Rostock) und Jasmin Passet-Wittig. Diese hatte im Herbst 2019 in Wiesbaden stattgefunden. Das Themenheft besteht aus einer Einleitung der beiden Organisatorinnen sowie sieben empirischen Beiträgen. Drei Beiträge wurden unter Beteiligung der Forschungsgruppe Fertilität bzw. in einer abteilungsübergreifenden Zusammenarbeit verfasst. Gemeinsam mit Julia McQuillan (University of Nebraska) und Arthur L. Greil (Alfred University) haben sich Jasmin Passet-Wittig und Martin

Bujard mit der Frage befasst, wie wahrgenommene Infertilität die Lebenszufriedenheit beeinflusst. Im Gegensatz zu bisherigen Studien untersuchten sie die psychosozialen Folgen von Unfruchtbarkeit bei Frauen und Männern nicht unter Patientinnen und Patienten, sondern in der Allgemeinbevölkerung. Die Panelanalyse zeigt deutlich, dass die Wahrnehmung von Fertilitätsproblemen mit einer deutlich niedrigeren Lebenszufriedenheit einhergeht (siehe Abbildung). Dabei zeigen sich keine größeren Geschlechterunterschiede.

Im Fokus des Beitrages von Nadja Milewski und Sonja Haug (OTH Regensburg) steht der Vergleich des Wissens um die Fruchtbarkeit („Fertility Awareness“) bei Migrantinnen und Frauen ohne Migrationshintergrund in Deutschland am Beispiel des altersbedingten Rückgangs der Fertilität. Die Studie zeigt, dass der Kenntnisstand insgesamt niedrig ist, aber Migrantinnen deutlich schlechter informiert waren als Nicht-Migrantinnen. Dieser Zusammenhang konnte auch durch soziodemografische oder kulturelle Faktoren nicht erklärt werden.

Bei dem dritten Beitrag von Ronny Westerman (Forschungsbereich 3) und Anne-Kristin Kuhnt handelt es sich um einen Forschungsüberblick zum Thema Stoffwechselerkrankungen und Infertilität.



Quelle: pairfam-Wellen 1-10 ; Berechnung: BiB



◆ **AUTORINNEN:** Nadja Milewski und Helen Baykara-Krumme ◆ **TITEL:** Fertility Behavior of Turkish Migrant Men in Europe Compared to Stayers at Origin ◆ **ERSCHIENEN IN:** Journal of International Migration and Integration. doi.org/10.1007/s12134-021-00879-1 (online first)



Die Folgen von Emigration für die Fertilität türkischer Männer

► Was ist neu in der Forschung zu Migrantenfertilität?

Der Großteil der Forschung zur Fertilität im Kontext internationaler Migration in Europa beschäftigt sich – natürlich – mit dem Lebenslauf von Frauen. Man vergleicht Zuwanderinnen aus verschiedenen Herkunftsländern mit Frauen im Zielland. In der neuen Studie wurden nun Männer untersucht, wobei Auswanderer in verschiedene europäische Länder mit Männern verglichen werden, die in ihrem Land, der Türkei, geblieben sind.

► Warum mit dem Herkunftsland vergleichen?

Beim herkömmlichen Vergleich von Zuwanderern mit der Bevölkerung im Zielland – Assimilationsperspektive genannt – fallen vor allem die Unterschiede zwischen den Gruppen auf, die häufig als „Defizit“ auf Seiten der Zugewanderten gedeutet werden. Schaut man sich zum Vergleich die Bevölkerung im Herkunftsland an, kann man erkennen, wie sich die Migration ins Ausland und die neue Lebensumgebung auf den Lebenslauf von Emigranten auswirken und sich demografisches Verhalten verändert. Ausgewertet wurden Daten der 2000 Families Study, in der über 3.500 Männer im Alter von 18 bis 92 Jahren befragt wurden, die in der Türkei lebten oder in Westeuropa türkische Eltern oder Großeltern hatten.

► Wie wirkt sich Migration auf die Familiengründung aus?

Migrierte Männer der ersten Generation gründen eine Familie schneller als Männer in der Türkei, ihr erstes Kind wird früher geboren. Dies weist – ähnlich wie bei Migrantinnen – auf einen engen Zusammenhang zwischen Heirat und Migration hin. Anders als bei gewanderten Frauen lassen die Befunde jedoch darauf schließen, dass die Familiengründung von Emigranten häufig mit einer räumlichen Trennung der Familie einherging, wobei die Mütter und Kinder – zumindest vorerst – in der Türkei blieben.

► Haben Emigranten eine größere Familie?

Im weiteren Lebenslauf verändern sich die Unterschiede zwischen Emigranten und Männern in der Türkei. Bei den zweiten und dritten Geburten fanden sich kaum Unterschiede zwischen Herkunfts- und Zielland. Aber im Alter 41, wenn die Familiengründung weitgehend abgeschlossen ist, haben Emigranten eine niedrigere Kinderzahl. Internationale Migration führt also allenfalls kurzzeitig zu einer Zunahme der Fertilität. Dies gilt vor allem für Männer der älteren Geburtsjahrgänge und kann u. a. eine Folge von Anpassungsprozessen im Zielland, aber auch multilokalen Familienkonstellationen sein. Bei den jüngeren Kohorten waren die Unterschiede zwischen ausgewanderten und einheimischen türkischen Männern im Hinblick auf die kumulierte Fertilität weniger ausgeprägt, da auch in der Türkei die Fertilität zurückgeht.

Forschungsgruppe 1.3 FReDA Das familiendemografische Panel

Nachdem das Projekt „FReDA“ Anfang 2020 erfolgreich angelaufen ist, stand 2021 vor allem im Zeichen des Feldstarts und der erfolgreich durchgeführten ersten vier Datenerhebungen.

Was ist „FReDA“?

„FReDA – Das familiendemografische Panel“ ist ein Programm zur Erhebung von Paneldaten für die Familienforschung. Es ist vorläufig bis 2024 finanziert, soll jedoch als dauerhafte Infrastruktur etabliert werden. Durch große, repräsentative Stichproben, halbjährliche Wiederbefragungen, ein Multi-Actor-Design, internationale Vergleichbarkeit und die Integration vielfältiger Fragebogeninhalte soll FReDA verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen eine Grundlage für quantitative Forschung bieten. Die Daten werden der Forschung kostenfrei zur Verfügung gestellt. FReDA ist ein Kooperationsprojekt von BiB, GESIS und der Universität zu Köln (stellvertretend für das pairfam-Konsortium).

Erste Befragungen

Bereits 2020 wurde eine repräsentative Einwohnermeldeamtsstichprobe der 18- bis 49-jährigen Wohnbevölkerung Deutschlands gezogen. Diese 108.256 zufällig ausgewählten Personen wurden am 7. April erstmalig vom Erhebungsinstitut infas angeschrieben und zur Teilnahme an einer Befragung eingeladen. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde ein Online-Fragebogen angeboten. Als Alternative kamen auch postalisch versendete Papierfragebögen zum Einsatz. Insgesamt haben sich 37.417 Personen an dieser Rekrutierungswelle „1R“ beteiligt, fast 80 % davon online. Was für FReDA noch wichtiger ist: 26.725 Befragte gaben ihr Einverständnis, dass FReDA ihre Adresse speichern und sie für weitere Befragungen erneut kontaktieren darf. Die Zahlen können als außerordentlicher Erfolg gewertet werden – nicht zuletzt, weil die Studie pandemiebedingt auf persönliche Interviews verzichten musste.

Das Ziel der mit etwa zehn Minuten Befragungsdauer vergleichsweise kurzen Befragung 1R war

vorrangig der Aufbau des Panels. Die relevanten Fragebogeninhalte wurden vor allem mit den darauffolgenden Wiederbefragungen 1a (Juli bis September) und 1b (November bis Januar 2022) abgefragt. Diese erzielten ebenfalls sehr zufriedenstellende Beteiligungsraten und Fallzahlen von jeweils etwa 20.000 Befragten. In einer vierten Befragung in der zweiten Jahreshälfte 2021 wurden mehr als 7.000 Partnerinnen und Partner der Teilnehmenden interviewt.

Offene Module, pairfam, GGS, Erklärfilm und Saatgutkonfetti

Die Arbeiten, die das Jahr 2021 in FReDA darüber hinaus geprägt haben, waren vielfältig. Erhebungen mussten vor- und nachbereitet werden: etwa durch die Gestaltung von Fragebögen und von Anschreiben oder durch die Sichtung und Dokumentation der erhobenen Daten. Als Vorbereitung für 2022 wurde im März erstmals ein Aufruf an Forscherinnen und Forscher veröffentlicht, Vorschläge für Fragen einzureichen, die man in zukünftigen FReDA-Erhebungen in den „Offenen Modulen“ miterheben sollte. Von den 27 Einreichungen konnten fünf Vorschläge berücksichtigt werden. In Zusammenarbeit mit dem internationalen Forschungsnetzwerk „Generations and Gender Programme“ (GGP) wurden thematische, methodische und organisatorische Zukunftsstrategien entwickelt. Die Befragten der Panelstudie pairfam wurden in ihrer letzten Befragung eingeladen, sich zukünftig an FReDA zu beteiligen, wofür eine große Mehrheit ihre Zusage gegeben hat.

Auch in der Öffentlichkeitsarbeit wurde vieles bewegt: Die ersten drei Vorträge haben FReDA einem sozialwissenschaftlichen Publikum vorgestellt. Erste Publikationen wurden veröffentlicht. Webseiten, Erklärfilme, Newsletter und Flyer wurden gestaltet und zum Jahresanfang an Menschen mit Bezug zu FReDA eine Grußkarte mit Saatgutkonfetti verschickt. Über die sozialen Medien Twitter und Instagram wurden fortlaufend Informationen verbreitet, um FReDA bekannter zu machen.

Forschungsbereich 2

Migration und Mobilität

Forschungsdirektorin
Dr. Nikola Sander

Mitarbeitende

Jean Décieux PhD
Dr. Andreas Ette
Dr. Andreas Genoni
Jean Guedes Auditor
Dr. Stefanie Hoherz
Dr. Elisabeth K. Kraus
Dr. M. Rosenbaum-Feldbrügge
PD Dr. Heiko Rüter
Dr. Lenore Sauer
Prof. Dr. Norbert F. Schneider
Dr. Thomas Skora
Dr. Nico Stawarz
Martin Weinmann
Nils Witte PhD



Auch im Jahr 2021 hat das weltweit grassierende Corona-Virus die Migrationsbewegungen, das Umzugsverhalten und die Pendelbereitschaft beeinflusst und stand daher im Mittelpunkt einiger Forschungsvorhaben des Forschungsbereichs.

Bei der Migration zwischen Deutschland und dem Ausland setzte 2021 eine leichte Erholung ein, so dass ein leichter Anstieg der Zuzüge aus dem Ausland zu verzeichnen war. Anders als vielleicht zu erwarten war, stieg die Zahl der Rückwanderungen von im Ausland lebenden deutschen Staatsbürgern während der Pandemie nicht sichtbar an. Der Trend zur Suburbanisierung durch Umzüge aus den Großstädten ins Umland wurde durch die Pandemie hingegen deutlich verstärkt, wie neueste Auswertungen des Forschungsbereichs zeigen. Die Ausweitung von Homeoffice in der Pandemie hat offenbar viele dazu bewegt, weiter weg vom Arbeitsplatz wohnen zu wollen, nach dem Motto „Wer seltener fährt, kann länger pendeln“. Der Forschungsbereich beschäftigt sich mit den Ursachen und Folgen dieser Veränderungen auf regionaler Ebene und in Bezug auf den individuellen Lebensverlauf. Dabei stützt sich die Forschung nicht nur auf Sekundärdaten wie die amtliche

Statistik oder das Sozio-oekonomische Panel, sondern hat auch mehrere Projekte zur Erhebung neuer Daten durchgeführt, um wichtige Datenlücken zu schließen.

Das Interesse des Forschungsbereichs gilt den Wechselwirkungen zwischen Migration, Mobilität, Bildungs- und Arbeitsmarkterfolg, Familienbiografie, sozialer Herkunft, Wohlbefinden und dem regionalen Kontext. Kennzeichnend für die Forschung des Bereichs ist dabei ein dynamischer Lebensverlaufsansatz, der verschiedene Lebensabschnitte in den Blick nimmt und nach den Auswirkungen von Migration und Mobilität für andere Lebensbereiche fragt. Der Bildungs- und Arbeitsmarkterfolg sowie die Lebensqualität und das Wohlbefinden von Migrantinnen und Migranten werden dabei als wichtige Dimensionen von sozialer Ungleichheit verstanden. Durch die Verknüpfung von Längsschnittdaten und kleinräumigen Informationen können die Lebensverläufe im Raum verortet werden, um so die Rolle des regionalen Kontexts und des Wohnumfelds bei den oben genannten Wechselwirkungen zu bestimmen. Durch vergleichende Arbeiten, die zugleich mehrere Formen von Migration und Mobilität in den Blick nehmen, können zudem auch die Wechselwirkun-

gen zwischen den Mobilitätsformen sowie die Handlungsalternativen für einzelne Individuen in den Blick genommen werden.

Im Jahr 2021 hat sich der Forschungsbereich intensiv mit der Auswertung eigener Datenerhebungsprojekte beschäftigt. Bei einer Pressekonferenz im Frühjahr 2021 wurde eine Broschüre mit ersten Befunden des Projekts „Forced Migration and Transnational Family Arrangements – Eritrean and Syrian Refugees in Germany (TransFAR)“ virtuell der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Fokus der in Kooperation mit dem BAMF durchgeführten Befragung standen das Familienleben der Geflüchteten und ihre sozialen Kontakte in Deutschland. Gegenstand der ersten Auswertungen waren neben den Wanderungsmotiven auch die Familienstrukturen von Geflüchteten, ihre Unterstützungsnetzwerke und ihre soziale Einbindung.

Zentrale Ergebnisse des Projekts „German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS)“ wurden im Jahr 2021 in einem Sammelband mit dem Titel „The Global Lives of German Migrants. Consequences of International Migration Across the Life Course“ in der IMISCOE Research Series des Springer Verlags veröffentlicht. Die fünfte Befragungswelle des Projekts ging Ende 2021 ins Feld und wird wertvolle Erkenntnisse zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die internationale Mobilität deutscher Staatsbürger liefern. Darüber hinaus wurden zentrale Ergebnisse des Projekts „Kulturelle Diversität und Chancengleichheit in der Bundesverwaltung“ in einem Sammelband in der Schriftenreihe des BiB veröffentlicht.

Im Fokus der Forschung standen darüber hinaus auch Untersuchungen zu Pendelmobilität und Binnenwanderung innerhalb Deutschlands. Dabei lag der Schwerpunkt unter anderem auf den Auswirkungen

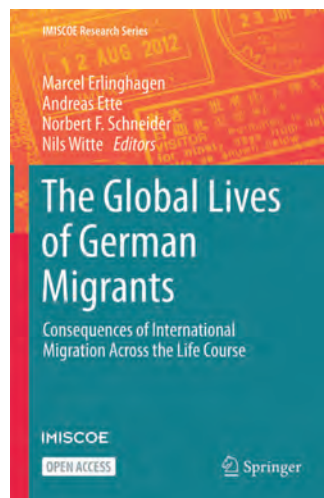
der Corona-Pandemie auf die Umzugsentscheidungen. In Kooperation mit dem Statistischen Bundesamt zeigten erste Auswertungen, dass die Pandemie zu einer

Verstärkung des Suburbanisierungstrends geführt hat, welcher mit einem Anstieg der Umzüge aus den Großstädten ins Umland einhergeht. Mit der regionalen Bevölkerungsentwicklung und der Quantifizierung der urbanen Bevölkerung in Deutschland befasst sich auch das neu angelaufene Projekt „Fernerkundung für die Ermittlung siedlungsstruktureller Grenzen und Gebietseinheiten“ (FE4ErSiGG). Gemeinsam mit dem DLR und dem BBSR befasst sich der Forschungsbereich in dem vom BMI finanzierten Projekt mit der Abgrenzung von Siedlungsstrukturen wie Ballungszentren,

suburbanen Räumen und dünn besiedelten Regionen nicht anhand administrativer Grenzen, sondern mit Methoden der Fernerkundung.

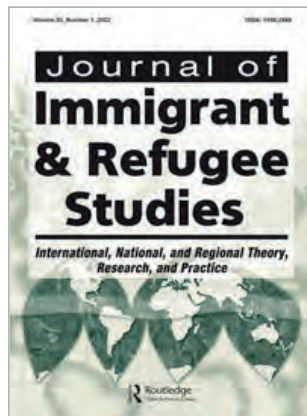
Im Jahr 2021 konnte Andreas Genoni seine Dissertation erfolgreich abschließen, und Dr. Jean Décieux hat seine Arbeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich aufgenommen. Kamal Kassam hat im Oktober 2021 vom BiB an das Graduiertenprogramm des IAB gewechselt, um dort sein Dissertationsprojekt abzuschließen. Dr. Nico Stawarz wurde für eine Publikation mit Wolfgang Ludwig-Mayerhofer und

Alexandra Wicht mit dem 2. Preis der Fritz Thyssen Stiftung für sozialwissenschaftliche Aufsätze ausgezeichnet. Dr. Nikola Sander wurde in die Evaluierungsausschüsse für Drittmittelprojekte für das Förderprogramm EU Horizont 2020 und der Academy of Finland berufen. PD Dr. Heiko Rüger hat im Mai 2021 die Leitung der Arbeitsgemeinschaft „Räumliche Mobilität“ in der Sektion „Stadt- und Regionalsoziologie“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie übernommen.





◆ **AUTORINNEN:** Lenore Sauer und Elisabeth Kraus ◆ **TITEL:** Personal Social Networks of Recent Refugees in Germany: Does Family Matter? ◆ **ERSCHIENEN IN:** Journal of Immigrant & Refugee Studies, DOI:10.1080/15562948.2021.2017096



Zur Bedeutung familiärer Strukturen auf die Netzwerke von Geflüchteten

► Um was geht es in der Publikation?

Die Größe und Zusammensetzung von Netzwerken spielen eine große Rolle für Integrationsprozesse von Migrierenden in ihren Zielländern. Allerdings gibt es nur sehr wenige Studien, die sich mit der Zusammensetzung von Netzwerken von Geflüchteten beschäftigen. Dieser Fragestellung gehen wir in dieser Publikation nach und untersuchen, ob es einen Zusammenhang zwischen familiären Strukturen und dem Wohnort von Familienmitgliedern für die Zusammensetzung von Netzwerken gibt. Welche Rolle spielen außerdem Gelegenheitsstrukturen wie der Arbeitsplatz, der Besuch von Bildungseinrichtungen sowie die Teilnahme an Freizeitaktivitäten? Und welche Unterschiede gibt es zwischen geflüchteten Frauen und Männern im Hinblick auf die Zusammensetzung ihres Netzwerkes?

► Welche Daten wurden dafür verwendet?

Als Datengrundlage dient die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten, eine Panelerhebung, bei der jährlich Personen interviewt werden, die von Januar 2013 bis Juni 2019 nach Deutschland eingereist sind und einen Asylantrag gestellt haben. Wir konzentrieren uns dabei auf die Befragung des Jahres 2017, in der zum ersten Mal Fragen zu den persönlichen Netzwerken von Geflüchteten gestellt wurden.

► Was sind die zentrale Befunde der Untersuchung?

Die Ergebnisse zeigen, dass Geflüchtete, die ohne ihre Partnerinnen und Partner, ihre Kinder oder ihre erweiterte Familie in Deutschland leben, eine höhere Chance haben, mindestens eine enge, nicht-familiäre Kontaktperson in ihrem Netzwerk zu nennen als Personen, die in solchen familiären Strukturen in Deutschland leben. Gleiches gilt für interethnische Kontakte.

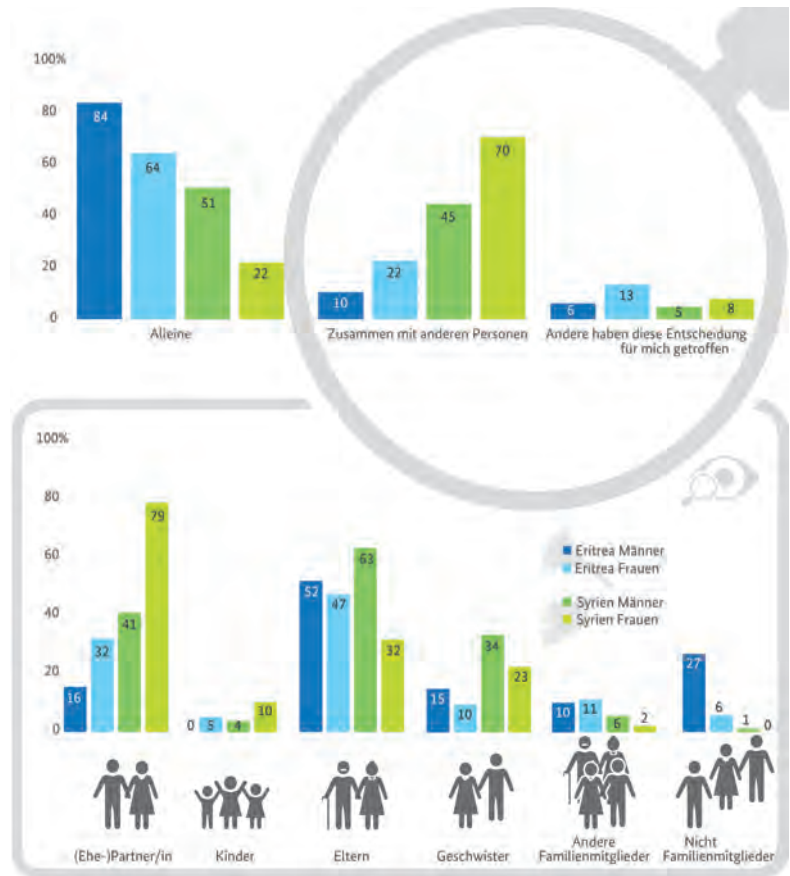
Außerdem belegen die Befunde, dass weibliche Geflüchtete zwar über größere Netzwerke als männliche Geflüchtete verfügen, diese aber stärker auf ihre Familienangehörigen ausgerichtet sind als das bei Männern der Fall ist. Wenn es wichtige Kontaktpersonen außerhalb der Familie gibt, dann stammen diese meistens aus demselben Herkunftsland. Die Unterschiede nach Geschlecht lassen sich zum Teil dadurch erklären, dass männliche und weibliche Geflüchtete unterschiedliche Familienstrukturen aufweisen.

Und letztlich finden sich in den Ergebnissen auch Hinweise darauf, dass selbst Gelegenheitsstrukturen wie der Arbeitsplatz, der Besuch von Bildungseinrichtungen oder die Freizeitgestaltung wichtig sind, um Personen außerhalb der Familie kennenzulernen.

Forschungsgruppe 2.1 Internationale Migration

Die Arbeiten in der Forschungsgruppe 2.1 waren im Besonderen auf drei Schwerpunkte fokussiert: Mit der Vorstellung und Publikation erster Ergebnisse erreichte das Projekt „*Forced Migration and Transnational Family Arrangements – Eritrean and Syrian Refugees in Germany (TransFAR)*“ einen wichtigen Meilenstein. Obwohl familiäre Strukturen sowohl für die Entscheidung zur Flucht als auch für das Wohlbefinden von Menschen aus Krisenregionen bzw. ihr Einleben im Zielland eine zentrale Rolle spielen, beschäftigen sich bisher nur wenige Studien umfassend mit Familienkonstellationen im Kontext von Flucht. Vor diesem Hintergrund wurde das Forschungsprojekt durch das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) in Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF-FZ) durchgeführt. Ziel des Projektes ist es, einen umfassenden Überblick über (transnationale) Familienkonstellationen von Personen aus Eritrea und Syrien, die daraus resultierenden Konsequenzen für das Leben dieser Personen in Deutschland sowie deren inner- und außerfamiliäre soziale Beziehungen zu schaffen. Ein wichtiger Aspekt der TransFAR-Studie betrifft die Entscheidung über das Verlassen des Herkunftslandes und dabei die Rolle der Familie. Daher wurden die Teilnehmenden gefragt, ob sie die Entscheidung zur Migration alleine getroffen haben oder ob auch andere Personen in den Entscheidungsprozess involviert waren (s. Abbildung). Eine Publikation mit den Ergebnissen wurde im Rahmen einer Pressekonferenz vorgestellt.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete das Projekt „*Kulturelle Diversität und Chancengleichheit in der Bundesverwaltung*“. Dieses wurde von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Integrationsbeauftragte) finanziell gefördert und in Kooperation mit dieser durchgeführt. Es sollte erstmals belastbare Informationen zur Repräsentation und Erwerbssituation der Beschäftigten mit Migrationshintergrund liefern. Dazu wurde im Juni 2021 ein Sammelband veröffentlicht. Darüber hinaus wurde das Projekt im vergangenen Jahr einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Von Bedeutung war hierbei die Verabschiedung des Nationalen Aktionsplans Integration der Bundesregierung im März 2021, der als ein zentrales Kernvorhaben eine Vereinbarung zur periodischen



Quelle: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung; Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2021): Migration. Familie. Soziale Beziehungen. Transnationale Familienkonstellationen und soziale Einbindung von Menschen aus Eritrea und Syrien in Deutschland.

Durchführung des „Diversität und Chancengleichheit Surveys“ und zur Erhebung des Diversitätsklimas im Bundesdienst getroffen hat. In verschiedenen Zeitschriften von Interessengruppen wie dem „Beamtenmagazin“ des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Zeitschrift „Der Personalrat“ wurden ausgewählte Ergebnisse des Projekts berichtet.

Entscheidung zur Migration nach Herkunftsland und Geschlecht

Das GERPS-Projekt (*German Emigration and Remigration Panel Study*) beleuchtet die individuellen Konsequenzen von Aus- und Rückwanderung bei deutschen Staatsbürgern. Mit der fünften Befragungswelle liegen erstmals Längsschnittdaten über die ersten vier Jahre nach der Aus- bzw. Rückwanderung vor. Die Auswirkungen von internationaler Migration lassen sich auf Grundlage von über 4.000 Befragten zu allen klassischen Dimensionen der Sozialstrukturanalyse untersuchen: Erwerb und Einkommen, Partnerschaft und Familie, Wohlbefinden und Gesundheit sowie soziale Beziehungen und Partizipation.



◆ **AUTORINNEN UND AUTOREN:** Sophia Grill, Matthias Rosenbaum-Feldbrügge, Herbert Fliege und Heiko Rüger ◆ **TITEL:** Expatriate adjustment over time among foreign service employees: the role of cross-cultural experience ◆ **ERSCHIENEN IN:** Journal of Global Mobility

Mehr Unterstützung für wenig erfahrene Auslandsentsandte erforderlich

➤ Worum geht es und wie ist die Idee dazu entstanden?

Deutschland wird weltweit durch Tausende Mitarbeitende des Auswärtigen Amtes vertreten, die im Rahmen des sogenannten Rotationsprinzips alle 3-4 Jahre an einen neuen Standort in einem anderen Land umziehen. Da diese Umzüge mit vielen Veränderungen einhergehen, erfordern sie gerade zu Beginn der Tätigkeit ein hohes Maß an Anpassungsvermögen an die Lebensumstände im Entsendungsland. Der Artikel untersucht, ob sich die Anpassungsverläufe zwischen Entsandten mit viel und wenig vorheriger interkultureller Erfahrung unterscheiden. Die Idee zur Forschungsfrage entstand gemeinsam mit Sophia Grill, Studierende der Uni Regensburg, die im Sommer 2020 unter der Betreuung von Heiko Rüger und mir ein Praktikum am BiB absolvierte. Herbert Fliege vom Auswärtigen Amt vervollständigte das Autorenteam.

➤ Wie wurde vorgegangen?

Die Datengrundlage bilden zwei Querschnittsstudien aus den Jahren 2011 und 2019, die das BiB in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt durchgeführt hat. In deren Rahmen wurden zusammen knapp 2.500 Entsandte des Auswärtigen Amtes unter anderem zu ihrer subjektiven Lebensqualität, ihrer Anpassung an die Lebensumstände am Entsendungsort sowie zu ihrer vorherigen Auslandserfahrung befragt. Mithilfe von OLS-Regressionen wurde untersucht, ob sich die frühere Auslandserfahrung auf die Verläufe von Lebensqualität und Anpassung am neuen Standort auswirkt.

➤ Was ist der zentrale Befund der Untersuchung?

Mitarbeitende mit mehr Auslandserfahrung sind besser in der Lage, sich an die Lebensbedingungen am Entsendungsort anzupassen und erfahren stabile Anpassungsverläufe. Die Verläufe von weniger erfahrenen Entsandten unterliegen dagegen größeren Schwankungen und entsprechen weitgehend den Verläufen von Mitarbeitenden privatwirtschaftlicher Unternehmen, die meistens einmalig und nur für einen begrenzten Zeitraum ins Ausland entsandt werden. Demnach zeigt unsere Untersuchung, dass es keine einheitlichen Anpassungsverläufe gibt, sondern dass sich diese zwischen verschiedenen Gruppen unterscheiden.

➤ Lassen sich aus den Befunden Empfehlungen für die Praxis ableiten?

Unsere Befunde deuten darauf hin, dass weniger erfahrene Auslandsentsandte noch vor der Abreise zusätzliche praktische Unterstützung und Beratung durch den Arbeitgeber erhalten sollten, um sich besser auf die durch den Umzug verursachten Veränderungen einstellen zu können. Dieses Erkenntnis beschränkt sich nicht nur auf das Auswärtige Amt, sondern betrifft beispielsweise auch Privatunternehmen, die Beschäftigte ins Ausland entsenden.

Forschungsgruppe 2.2 Räumliche Mobilität und Binnenwanderung

In 2021 hat sich die Forschungsgruppe in vier Projekten verschiedenen Themen im Bereich „räumliche Mobilität“ gewidmet. Ein Fokus lag auf den Bestimmungsfaktoren und Konsequenzen des beruflichen Pendelns. Unter anderem wurden zwei Artikel in begutachteten Fachzeitschriften publiziert.

Der erste Beitrag von Heiko Rüger, Nico Stawarz, Thomas Skora und Brenton Wiernik (University of South Florida) im „Journal of Environmental Psychology“ befasste sich mit der Frage, ob ein Zusammenhang zwischen der Bereitschaft zum Pendeln und dem tatsächlichen Pendelverhalten besteht. Die Ergebnisse zeigen, dass Bereitschaft und Verhalten positiv zusammenhängen und der Beginn des Pendelns langer Strecken mit einem Anstieg der Bereitschaft einhergeht. Dies spricht für Anpassungsprozesse, wonach die Bereitschaft als ein Resultat der gegenwärtigen Pendelsituation verstanden werden kann. Für die Politik könnte dies bedeuten, bei der Dezentralisierung von städtischen Einrichtungen, Dienstleistungen und Zielen vorsichtiger zu sein. Denn selbst wenn sich dadurch Reisezeit und Stress der Pendelnden erhöhen, könnten sie sich daran gewöhnen, so dass die Dezentralisierung nur schwer wieder rückgängig gemacht werden kann.

Der zweite Beitrag von Nico Stawarz, Heiko Rüger und Thomas Skora im Fachmagazin „Population, Space and Place“ untersuchte, wie sich das Wochenendpendeln auf das Einkommen auswirkt. Die Befunde verweisen auf einen positiven Effekt auf das Gehalt, wobei deutliche

Unterschiede nach Geschlecht und räumlichem Kontext bestehen. So ist das Pendeln insbesondere für Erwerbstätige aus Ostdeutschland mit einem deutlichen Lohnanstieg verbunden. Bei westdeutschen Frauen hingegen hat es keinen Effekt auf die Löhne. Es kann vermutet werden, dass sie das Pendel-Arrangement als Kompromiss praktizieren, um ihre eigene und die Erwerbsarbeit ihres Partners zu kombinieren.



Daneben gab es Aktivitäten auf verschiedenen wissenschaftlichen Konferenzen. Bereits zum zweiten Mal seit 2019 hat Heiko Rüger gemeinsam mit Knut Petzold (University of Applied Sciences Zittau/Görlitz) und Gil Viry (University of Edinburgh) auf der Konferenz der European Sociological Association (ESA) einen Research Stream zum Thema „Sociology of Spatial Mobilities“ organisiert. In insgesamt acht gut besuchten Sessions mit 29 Vorträgen präsentierten und diskutierten Wissenschaftler:innen aus zehn Ländern ihre aktuellen Forschungsergebnisse.

Auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD) hat Matthias Rosenbaum-Feldbrügge gemeinsam mit Sebastian Klüsener (FB 3) eine Keynote zu „Vorhersage der COVID-19-bedingten Nachfrage nach Intensivbettenkapazitäten: Ein räumliches demografisches Mikrosimulationsmodell“ gehalten.



15th ESA Conference 2021
31 Aug - 3 Sep, Barcelona



European
Sociological
Association

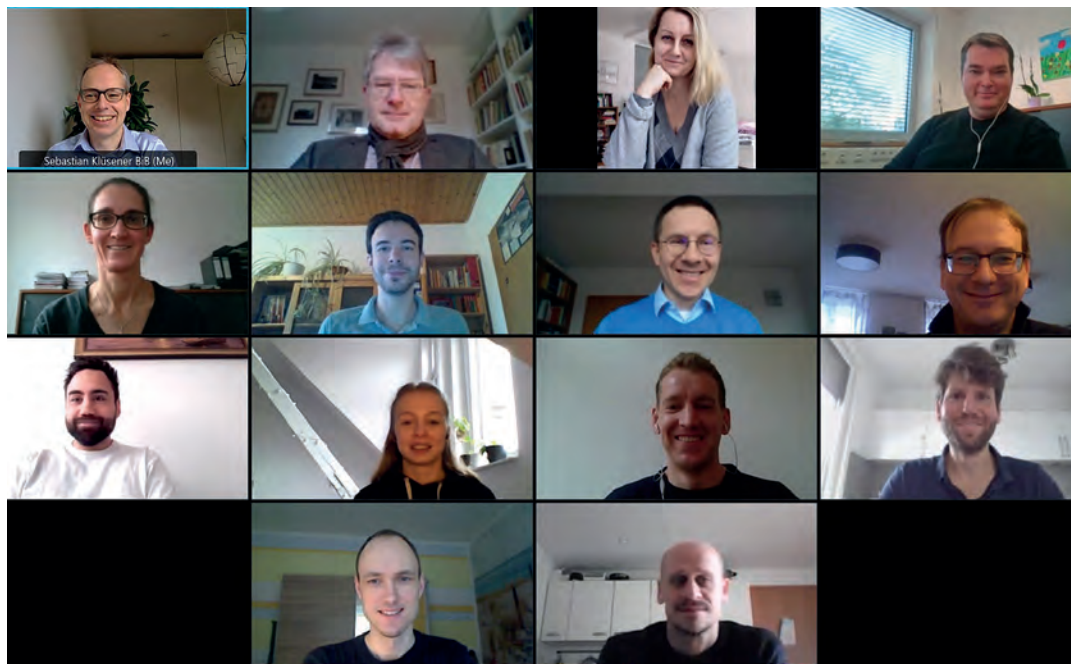
Forschungsbereich 3

Demografischer Wandel und Langlebigkeit

Forschungsdirektor
Dr. Sebastian Klüsener

Mitarbeitende

Ina Alliger
Dr. Andreas Backhaus
Dr. Volker Cihlar
Dr. Pavel Grigoriev
Dr. Elke Loichinger
Dr. Andreas Mergenthaler
Frank Micheel
Prof. Dr. Dr. Ulrich Mueller
Dr. Michael Mühlichen
Harun Sulak
Dr. Frank Swiaczny
Dr. Andrea Werdecker
Dr. Ronny Westerman



Die Corona-Pandemie hatte in 2021 weiterhin einen starken Einfluss auf die Aktivitäten im Forschungsbereich 3. Die Forscherinnen und Forscher setzten sich sowohl mit den globalen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Bevölkerungsentwicklungen auseinander als auch mit Herausforderungen in Deutschland. Ein wichtiges Projekt ist ein Simulationsmodell zur Vorhersage der Intensivbettenbelegung mit COVID-19-Patientinnen und -Patienten, das regelmäßig updated. Das Modell wurde mit dem Höchstleistungsrechenzentrum Stuttgart (HLRS) und anderen Partnern entwickelt. Die Prognosen werden der Bundesverwaltung und den Bundesländern zur Verfügung gestellt.

Forschungsgruppe 3.1 Globale und regionale Bevölkerungsdynamik

In dieser Gruppe lag ein Fokus auf Forschung zur Entwicklung der Arbeitsmarktbeitrags im höheren Er-

werbsalter. Anhand von Mikrozensusauswertungen konnte eine starke Ausweitung in den letzten Jahrzehnten belegt werden, wobei aber die Expansion aktuell trotz der schrittweisen Erhöhung des Renteneintrittsalters zu stagnieren scheint. Eine weitere Studie nahm die Erwerbstätigkeit von Großeltern in den Blick. Die Ergebnisse zeigen, dass Enkelkinder gerade bei Großmüttern zu einer Reduzierung der Arbeitsmarktbeitrags führen. Ein weiterer Schwerpunkt war eine neue Broschüre über aktuelle und sich abzeichnende zukünftige globale Bevölkerungsentwicklungen. Diese wurde zum Weltbevölkerungstag am 11. Juli veröffentlicht.

Forschungsgruppe 3.2 Individuelles Altern und gesellschaftliche Alterung

Mit einer renommiert besetzten internationalen Konferenz zur Alterung der Babyboomer wurde das lang-

begutachteter Artikel



◆ **AUTORIN UND AUTOREN:** Pavel Grigoriev, Markéta Pechholdová, Michael Mühlichen, Rembrandt D. Scholz, Sebastian Klüsener ◆ **TITEL:** 30 Jahre Deutsche Einheit: Errungenschaften und verbliebene Unterschiede in der Mortalitätsentwicklung nach Alter und Todesursachen ◆ **ERSCHIENEN IN:** Bundesgesundheitsblatt

Verbliebene Ost-West-Unterschiede in der Sterblichkeit konzentrieren sich auf Männer der Wendegeneration

➤ Worum geht es in dem Artikel?

Zum Zeitpunkt der deutschen Wiedervereinigung bestanden zwischen Ost- und Westdeutschland erhebliche Unterschiede bei der Lebenserwartung. Trotz eines enormen Rückgangs dieser Unterschiede sind die Folgen der Teilung und der ostdeutschen Transformationskrise nach der Wiedervereinigung bis heute in der Sterblichkeit und im Gesundheitsverhalten sichtbar. Der Artikel untersucht die langfristigen Entwicklungen bei den Sterblichkeitsunterschieden zwischen Ost- und Westdeutschland ab 1980 erstmals detailliert nach Alter und Todesursachen.

➤ Wie wurde vorgegangen?

Hierfür mussten umfangreiche Datenbereinigungen vorgenommen werden, weil sich die Vorgaben für die Erfassung von Todesursachen in den letzten Jahrzehnten mehrmals geändert haben. Die Daten wurden mit Dekompositionsmethoden analysiert, um aufzuzeigen, welche Alter bzw. Geburtsjahrgänge besonders stark durch die deutsche Teilung und Wiedervereinigung in ihrer Mortalität beeinflusst wurden und auf welche Todesursachen dies zurückzuführen ist.

➤ Was ist der zentrale Befund der Untersuchung?

Aktuell konzentrieren sich die verbliebenen Ost-West-Unterschiede bei der Sterblichkeit besonders auf Männer der ‚Wendegeneration‘, die etwa zwischen 1950 und 1970 geboren sind. Diese Generation erlebte den gesellschaftlichen Umbruch im jungen Erwachsenenalter – einer Zeit, in der entscheidende Weichen für das Berufs- und Familienleben gestellt werden. Der psychosoziale Stress durch die ökonomischen und sozialen Unsicherheiten, den diese Generation in besonderer Weise erfuhr – zu sehen u. a. an einer langen Phase erhöhter Arbeitslosigkeit – wird auch in den Todesursachen sichtbar. Bis heute sind die Sterberaten im Zusammenhang mit Todesursachen, die auf einen gesteigerten Alkoholkonsum und Rauchen zurückzuführen sind, bei den Männern dieser Generation vergleichsweise hoch.

➤ Gehören Ost-West-Unterschiede bei der Sterblichkeit bald der Vergangenheit an?

So lange Ostdeutschland etwa bei der Arbeitslosigkeit, den beruflichen Möglichkeiten und den Einkommen weiterhin zurückliegt, ist anzunehmen, dass selektive Abwanderung der Höherqualifizierten und die Tendenz zu einem ungesünderen Lebensstil bei denen, die nicht abwandern, bestehen bleiben und dass die Folgen der Teilung deutlich länger in Ost-West-Differenzen bei der Sterblichkeit sichtbar sein werden als die Teilung insgesamt dauerte.



jährige Projekt „Transitions and Old Age Potential“ (TOP) offiziell beendet. Die Daten für alle drei Erhebungswellen sind nun bei GESIS verfügbar. Das TOP-Projekt hat wesentlich dazu beigetragen, über die Herausforderungen durch die Alterung der Gesellschaft hinaus auch den Blick auf positive Trends zu lenken. Viele Personen altern heute deutlich gesünder und aktiver als noch vor ein paar Jahrzehnten. So wird der Ruhestand immer mehr zum Unruhestand,

in dem Personen etwa durch Erwerbsarbeit oder Ehrenamt wichtige Beiträge für die gesellschaftliche Entwicklung leisten. Angesichts der zunehmenden Alterung der Babyboomer wurde der Schwerpunkt Gesundheit im Alter weiter ausgebaut. Im Fokus der Forschung stehen insbesondere Personen, denen es trotz ungünstiger Umstände gelingt, gesund zu altern. Daraus sollen Strategien für erfolgreiches Altern abgeleitet werden.

Instagram-Post von ZDFheute zu einer Pressemeldung aus dem FB 3



Forschungsgruppe 3.3 Mortalität

Die im Aufbau befindliche Forschungsgruppe Mortalität hat 2021 große Fortschritte bei der Sammlung und Harmonisierung von regionalen Todesursachendaten für weite Teile Europas erzielen können. Dies geschieht im Rahmen des vom European Research Council geförderten Projekts REDIM. Seit September 2021 unterstützt Ina Alliger als Forschungsassistentin das REDIM-Team. Ein wichtiger Fokus liegt auf Osteuropa, wo u. a. reichhaltige regionale Daten für Russland, Belarus und große Teile der Ukraine gesammelt werden konnten. Zahlreiche erste Forschungsergebnisse aus dem REDIM-Projekt wurden im Dezember auf der International Population Conference vorgestellt. Daneben zeigte Forschung zur regionalen Sterblichkeit in Deutschland im Kontext von Corona auf, wie unterschiedlich einzelne Landes- teile von der Pandemie betroffen waren.

Forschungsgruppe 3.4 Mortalitäts-Follow-Up der NAKO Gesundheitsstudie

Wenn es unter den 200.000 Teilnehmenden der NAKO Gesundheitsstudie zu Todesfällen kommt, ermittelt diese Forschungsgruppe detaillierte Informationen zu den Todesumständen. Seit Projektbeginn wurden bisher 1.990 Sterbefälle identifiziert und kodiert. Forscherinnen und Forscher können nun über das zentrale NAKO-Datenportal Zugang zu den Daten beantragen: www.transfer.nako.de. Daneben sind mehrere Publikationen u. a. im Rahmen der Global Burden of Disease-Studie entstanden.

begutachteter Artikel



◆ **AUTOREN:** Andreas Backhaus und Mikkel Barslund ◆ **TITEL:** The effect of grandchildren on grandparental labor supply: Evidence from Europe ◆ **ERSCHIENEN IN:** European Economic Review (<https://doi.org/10.1016/j.eurocorev.2021.103817>)

Enkelkinder erschweren Großmüttern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf

➤ Worum geht es in dem Artikel?

Die Erwerbstätigenquoten älterer Menschen sind in den letzten zwei Jahrzehnten europaweit stark angestiegen. Gleichzeitig werden viele Menschen im späteren Erwerbsleben bereits Großeltern und engagieren sich häufig in der Betreuung ihrer Enkelkinder. Daraus kann ein Zielkonflikt zwischen der familiären Betreuungsleistung und der Erwerbstätigkeit entstehen. Der Artikel untersucht, ob ältere Menschen in Europa tatsächlich häufiger aus der Erwerbstätigkeit ausscheiden, sobald sie Großeltern werden.

➤ Wie wurde vorgegangen?

Der Artikel stützt sich auf Befragungsdaten von mehr als 29.000 älteren Menschen aus dem Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE). Die Größe der Befragung erlaubt es, die Untersuchung der Großelternschaft jeweils einzeln für Frauen und Männer durchzuführen, um festzustellen, ob geschlechterbedingte Unterschiede bestehen. Da SHARE außerdem den familiären Kontext der Befragten sehr ausführlich erhebt, können aus diesem Kontext sogenannte Instrumentalvariablen gewonnen werden, die es wiederum erlauben, den Zusammenhang zwischen Großelternschaft und Erwerbstätigkeit empirisch überzeugender zu schätzen, indem andere mögliche Einflussfaktoren ausgeschlossen werden können. Ein weiterer Vorteil ist, dass zwischen dem kompletten Ausscheiden aus der Erwerbstätigkeit und lediglich der Reduzierung der geleisteten Arbeitszeit unterschieden werden kann.

➤ Was sind die zentralen Ergebnisse der Untersuchung?

Enkelkinder reduzieren tatsächlich die Erwerbstätigkeit von Großeltern, allerdings ist dieser Effekt nur bei der Betrachtung der Großmütter statistisch signifikant. Großmütter, die wegen Enkelkindern ihre Erwerbstätigkeit zurückfahren, scheidern zudem vollständig aus dem Erwerbsleben aus. Großmütter, die ihre Erwerbsarbeit nicht reduzieren, leisten dagegen den Eltern ihrer Enkelkinder häufiger Transfers in Form von (Geld-)Geschenken als vor ihrer Großelternschaft.

➤ Zeigt die Studie Handlungsmöglichkeiten auf?

Zumindest ist es so, dass der Rückgang der Erwerbstätigkeit unter Großmüttern in denjenigen europäischen Ländern besonders hoch ist, in denen Großmütter überdurchschnittlich stark in die Betreuung von Enkelkindern involviert sind und wo die Rolle nicht-familiärer Betreuungsmöglichkeiten relativ gering ist. Ein Ausbau dieser Betreuungsmöglichkeiten könnte daher mehr Großmüttern gestatten, ihre Erwerbstätigkeit auch nach der Geburt ihrer Enkelkinder fortzusetzen. Die Studie zeigt also auf, dass es bei Fragen der Betreuung nicht nur um Kinder und ihre Eltern geht, sondern dass auch die Perspektive der Großeltern ergänzt werden sollte.



Symposium

Die Alterung der Babyboomer - Weg zu einer europäischen Perspektive

Die Babyboomer, die nach dem Zweiten Weltkrieg geboren wurden, erreichen derzeit in vielen europäischen Ländern das Rentenalter. Hierdurch ergeben sich Herausforderungen für die sozialen Sicherungssysteme und die Arbeitsmärkte, auf die die meisten Regierungen mit politischen und institutionellen Reformen reagiert haben. Diese haben dazu geführt, dass die Erwerbsquoten älterer Menschen gestiegen sind und sich das Arbeitsleben bis zum Rentenalter und zum Teil sogar darüber hinaus verlängert hat. Jedoch bestehen in Europa erhebliche Unterschiede im Hinblick auf die Beteiligung älterer Menschen am Arbeitsmarkt, in der Freiwilligenarbeit und in

der Pflege von Angehörigen. Zudem können sich unter den Bedingungen der COVID-19-Pandemie individuelle Vulnerabilitäten und sozialstrukturelle Ungleichheiten zwischen den Ländern der Europäischen Union verschärfen. Eine international vergleichende Perspektive auf die Arbeitsmarktsituation der Babyboomer und den damit verbundenen Herausforderungen erscheint notwendig, um evidenzbasierte Antworten für gangbare und zielführende politische Maßnahmen zu finden.

Vor diesem Hintergrund koordinierte und leitete die Forschungsgruppe „Individuelles Altern und gesell-



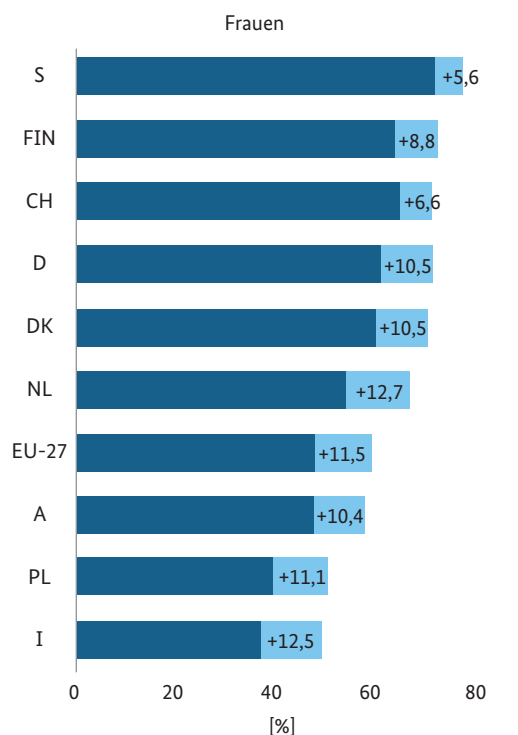
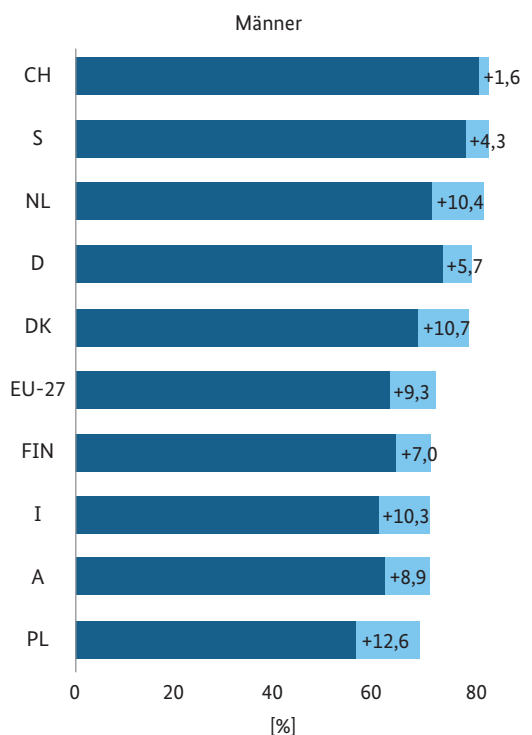
Prof. Dr. Hans-Martin Hasselhorn, Professor für Arbeitswissenschaften an der Bergischen Universität Wuppertal, spricht während des Symposiums

schaftliche Alterung“ am BiB das interdisziplinäre Symposium „The Ageing of the Babyboomers: Current Issues of Work and Retirement Research in a European Perspective“. Auf der Veranstaltung standen u. a. die folgenden Fragestellungen im Vordergrund: Wie haben sich die Übergänge in den Ruhestand angesichts einer alternden Bevölkerung in Deutschland und anderen europäischen Ländern verändert? Wie passen sich ältere Menschen an die Lebensphase nach der Erwerbstätigkeit an und wie wirken sich verschiedene Tätigkeiten in dieser Lebensphase auf ihre Lebenszufriedenheit und ihr Wohlbefinden aus? Wie nehmen ältere Menschen den Ruhestand heute wahr und welche Bedeutung hat er für sie?

Ziel der Veranstaltung war es, aktuelle Forschungsfragen zur Thematik des Ruhestandsübergangs der Babyboomer aufzugreifen und in theoretischer sowie empirischer Perspektive weiterzuentwickeln. Damit knüpft das Symposium an die Forschungsthematik der Studie „Transitions and Old Age Potential“ (TOP

an, die die Arbeit der Forschungsgruppe über mehrere Jahre hinweg wesentlich prägte und die im Jahr 2021 erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

Auf dem Symposium, das am 25. November 2021 als ganztägige Webkonferenz stattfand, präsentierten Expertinnen und Experten u. a. aus den Niederlanden, Finnland, Schweden, Dänemark, Österreich, Deutschland und der Schweiz die aktuellen Ergebnisse quantitativer und qualitativer Forschungsprojekte. Die Befunde wurden mit einem breiten Publikum aus Wissenschaft, Politik und Praxis diskutiert. Ergänzend wurden Fragen von Politikerinnen und Politikern (u. a. Seniorenbeauftragter des Landes Brandenburg, BMFSFJ) sowie Vertreterinnen und Vertretern von Verbänden (beispielsweise OECD, Europäische Kommission, BAGSO, VdK) zu den Rentenübergängen und des freiwilligen Engagements der Babyboomer an die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gestellt und von diesen beantwortet.



Erwerbstätigenquoten der 50- bis 64-Jährigen nach Geschlecht 2020 und Veränderungen seit 2011

■ 2011
■ 2020

Quelle: Eurostat; Berechnung: BiB

Forschungsgruppe Bildung und Humanvermögen

Leitung

Prof. Dr. C. Katharina Spieß

Mitarbeitende

Elena Ziege

Dr. Mathias Huebener (ab 2022)

Dr. Sophia Schmitz (ab 2022)

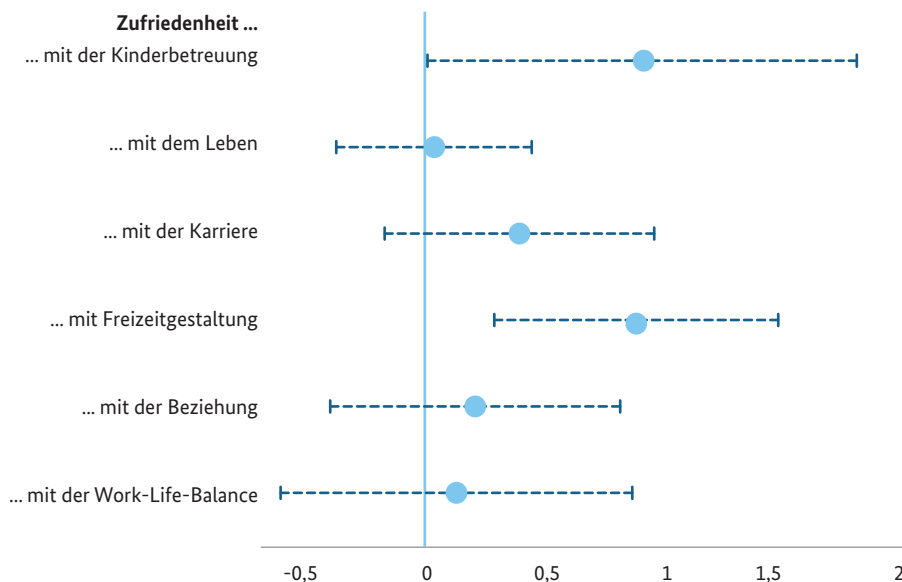
Mit dem Wechsel in der BiB-Leitung im Oktober wurde eine neue Forschungsgruppe „Bildung und Humanvermögen“ unter Leitung der neuen Direktorin gegründet. In dieser Forschungsgruppe geht es vor dem Hintergrund des demografisch bedingten Rückgangs des Erwerbspersonenpotenzials schwerpunktmäßig darum, wie Bildungspotenziale genutzt und entwickelt werden können.

Ein Fokus der Forschungsgruppe liegt auf der Bedeutung von Bildung für die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland, wobei Wirkungen von Bildung insbesondere auf Fertilität, Migration, Mobilität, Alters-

prozesse und Mortalität differenziert untersucht werden. Dabei geht es darum, Erkenntnisse über die Wirkung von Bildung auf diese Prozesse und ihre Entwicklung über die Zeit zu gewinnen. Zusätzlich soll auch die Wirkung demografischer Ereignisse über den Lebensverlauf auf Bildung untersucht werden.

Ein weiterer Fokus wird auf dem Bereich der frühen Bildung und Betreuung liegen, welchem für die Entwicklung des gesellschaftlichen Humanvermögens eine besondere Bedeutung zukommt – Investitionen in diesen Bereich sind auch aus einer Lebensverlaufsperspektive besonders effektiv und effizient. Für

Auswirkungen der Großelternbetreuung auf die mütterliche Zufriedenheit



Lesebeispiel: Großelternbetreuung erhöht die Zufriedenheit von Müttern mit der Kinderbetreuung oder ihrer eigenen Freizeitgestaltung um etwa eine Einheit auf einer Skala von 0 bis 10, das entspricht einer Erhöhung um etwa 11 % bzw. 14 % im Vergleich zu Müttern, deren Kinder nicht von den Großeltern betreut sind, sich aber sonst in keinen im Modell berücksichtigten Merkmalen unterscheiden.

Quelle: Barschkett, M., Spieß, C. K., und Ziege, E. (2021): Does Grandparenting Pay off for the Next Generations? Intergenerational Effects of Grandparental Care. IZA DP No. 14795.

Bildungsprozesse und das Humanvermögen als Ganzes – wie auch für andere Bereiche – ist das Wohlbefinden der Bevölkerung von großer Bedeutung. Auch damit wird sich die Forschungsgruppe in Zusammenarbeit mit den anderen Forschungsbereichen befassen.

Im Mittelpunkt stehen Analysen für Deutschland. In einem Projekt werden die Auswirkungen der Coronapandemie auf Bildungspotenziale in Deutschland untersucht werden, einem zentralen Aspekt für die Bevölkerungsentwicklung.

In einem noch laufenden Forschungsprojekt der Forschungsgruppe gemeinsam mit dem DIW Berlin wird untersucht, inwiefern Kinderbetreuung durch die Großeltern die kindliche Entwicklung beeinflusst (das Projekt wird von der Stiftung Ravensburger Verlag



gefördert). Für die kindliche Entwicklung und damit das Humanvermögen ist - wie frühere Studien zeigen - auch das elterliche Wohlbefinden von Bedeutung. Dieses wird im Projekt über Zufriedenheit der Eltern mit unterschiedlichen Bereichen erfasst.

Die Autorinnen können zeigen, wie eine Großelternbetreuung verschiedene Zufriedenheitsmerkmale von Eltern beeinflusst. Die Abbildung zeigt die Effekte der Großelternbetreuung auf bereichsspezifische Zufriedenheiten

von Müttern. Es ist zu erkennen, dass die Großelternbetreuung positive Effekte auf die Zufriedenheit von Müttern mit der Kinderbetreuungssituation und mit ihrer Freizeitgestaltung hat. Das heißt, auch über diesen Kanal kann die Großelternbetreuung das Humanvermögen von heute und das künftige Humanvermögen beeinflussen.



Neue Mitarbeiterin in der neuen Forschungsgruppe: Doktorandin Elena Ziege

Dissertationen

Abgeschlossene Promotionen

Name: Emily Lines

Titel: Rediscovering Demography: How research, politics, and the media built awareness around the ‚aging society‘ in Germany

Fachrichtung: Soziologie (Universität Bielefeld)

Betreuer: Prof. Dr. Lutz Leisering

Im Oktober 2021 schloss Emily Lines ihre Dissertation „Rediscovering Demography: How research, politics, and the media built awareness around the ‚aging society‘ in Germany“ in Soziologie an der Universität Bielefeld unter der Betreuung von Prof. Dr. Lutz Leisering mit Magna cum laude ab. Die Arbeit beleuchtet das Wachstum des Forschungsfelds Demographie in Deutschland (inklusive der Gründung des BiB). In ihrer Dissertation untersuchte Emily Lines die Entwicklung der Debatte über die alternde Bevölkerung in Deutschland unter Forschenden, Politikerinnen und Politikern sowie Medienschaffenden in der Zeit von 1966 bis 1997. Sie erstellte eine umfangreiche Datensammlung, u. a. mit parlamentarischen, journalistischen und akademischen Dokumenten zum Thema Alterung, um erstmals das Zusammenspiel der drei Akteure dazu untersuchen zu können. Ihre Auswertung zeigt, dass das Interesse der Politik zu einem Anstieg der Aufmerksamkeit in den Medien und dann zu einem Anstieg der Forschungsaktivität beigetragen hat.

Name: Frank Swiaczny

Titel: Demographischer Wandel und räumliche Planung in den Niederlanden

Fachrichtung: Geographie (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Betreuer: Prof. Dr. Klaus Friedrich

Die Dissertation untersucht die Ursachen und Folgen des regionalen demographischen Wandels in den Niederlanden und entsprechende Diskurse un-

terschiedlicher Akteure. Eine Politikfeldanalyse der Strategien und Konzepte für die Bewältigung des Bevölkerungsrückgangs durch die räumliche Planung nutzt das Beispiel der Provinz Groningen, wo die Schrumpfung der Bevölkerung in vielen Gemeinden bereits eingesetzt hat. Die Forschung konzentriert sich dabei auf den Paradigmenwandel der räumlichen Planung: Abkehr von einer Politik räumlicher Dekonzentration der Bevölkerung, Delegieren von Planungsentscheidungen auf die regionale und lokale Ebene und Förderung partizipativer Planung und bürgerschaftlichen Engagements. Die Studie zeigt, dass die Unsicherheit über die Ergebnisse regionaler Bevölkerungsprognosen einen erheblichen Einfluss auf die Wahrnehmung von Bevölkerungsrückgang als Herausforderung der räumlichen Planung und auf den Diskurs über diesbezügliche Planungsentscheidungen hat.

Name: Andreas Genoni

Titel: Status and ethnic identity. A Study on first- and second-generation migrants in Germany

Fachrichtung: Soziologie (Universität Hamburg)

Betreuer: Prof. Dr. Bernhard Nauck

Im Jahr 2021 hat Andreas Genoni sein Promotionsvorhaben an der Universität Hamburg erfolgreich abgeschlossen und verteidigt. Die englischsprachige Dissertation mit dem Titel „Status and ethnic identity. A Study on first- and second-generation migrants in Germany“ ist an der Schnittstelle zwischen sozialwissenschaftlicher Theorie, Migrations- und Eingliederungsforschung angesiedelt. Betreut wurde die Arbeit durch Prof. Dr. Bernhard Nauck und Prof. Dr. h. c. mult. Ingrid Gogolin.

Die Dissertation beschäftigt sich mit der Frage, wie der soziale Status von zugewanderten Menschen mit deren emotionaler Zugehörigkeit zur Herkunfts- und Mehrheitsgruppe zusammenhängt. In der Arbeit wird

aufgezeigt, dass sich Kombinationen dieser ethnischen Zugehörigkeiten nicht nur zwischen Migrantinnen und Migranten mit unterschiedlichem Status, sondern auch zwischen jenen mit ähnlichem Status unterscheiden. Als mögliche Erklärungsfaktoren nimmt das Buch Statusinkonsistenz, die Sichtbarkeit des Migrationshintergrunds sowie die Lebenszeit in der Aufnahmegesellschaft in den Blick. Basierend auf Querschnittsdaten des Nationalen Bildungspanels

(NEPS) offenbart die Arbeit die komplexe Wechselwirkung zwischen Status und ethnischen Zugehörigkeiten in der ersten und zweiten Migrantengeneration. Das Buch liefert neue Erkenntnisse für Migrantinnen und Migranten mit allgemein schwächerer ethnischer Zugehörigkeit und hinsichtlich des sogenannten "Integrationsparadox". Es liefert damit einen wichtigen Beitrag zu aktuellen Diskussionen über Assimilation und alternative Formen der Eingliederung.

Auszeichnungen Preise für Veröffentlichungen

Dr. Ellen von den Driesch erhielt für ihre Dissertationsschrift „Unter Verschluss - Zur Geschichte des Suizids in der DDR 1952 - 1990“ den Nachwuchspreis der Deutschen Gesellschaft für Demographie (DGD).

In ihren Forschungen wertete sie die als verloren geglaubten Suizidstatistiken der DDR aus. Da diese Zahlen lange Zeit als Tabuthema behandelt wurden, leisten die Daten einen wichtigen Beitrag im Rahmen der kollektiven Erinnerung an die Suizidverstorbenen. Im Gegenzug widerlegt die Schrift zahlreiche Unwahrheiten über Selbstmorde in der DDR. Beispielsweise ging man davon aus, dass sich die hohen Suizidraten in der früheren DDR auf das politische System des Landes zurückführen lassen. Die Forschungen von den Drieschs zeigen jedoch vielmehr die multikausalen Ursachen und Zusammenhänge des Phänomens. „Mit meiner Forschungsarbeit kann zudem der Mythos, ab 1977 seien Suizide in der DDR nicht mehr gezählt worden, anhand der entdeckten Datensätze entkräftet werden“, so Dr. von den Driesch.

Darüber hinaus erhielt sie für die herausragende Dissertation den Preis der Universitätsgesellschaft Potsdam e. V., der mit 2.500 Euro dotiert ist.



Für eine gemeinsam verfasste Publikation erhielt **Dr. Nico Stawarz** zusammen mit Prof. Dr. Wolfgang Ludwig-Mayerhofer (Uni Siegen) und Dr. Alexandra Wicht (Uni Siegen) den zweiten Preis der Fritz

Thyssen-Stiftung. In dem in der Zeitschrift „Soziale Welt“ veröffentlichten Artikel „Familienkonstellation und Bildungserfolg. Welche Rolle spielen ökonomisches, kulturelles und Sozialkapital?“ gehen sie der Frage nach, wie sich Familien mit zwei leiblichen Eltern, Stieffamilien sowie Familien mit alleinerziehenden Müttern bzw. Vätern hinsichtlich der Ausstattung mit (sozio-)ökonomischem, kulturellem und Sozialkapital unterscheiden, und welchen Einfluss dies auf die

Lese- und Mathematikkompetenzen von Jugendlichen in der 9. Klassenstufe hat.

Die Befunde verdeutlichen die Bedeutung des kulturellen Kapitals und in geringerem Ausmaß auch das (sozio-)ökonomische sowie das Sozialkapital für den Bildungserfolg. Allerdings können nicht alle Unterschiede im Bildungserfolg zwischen den Kindern in verschiedenen Familienkonstellationen auf Ressourcenunterschiede zurückgeführt werden. So schneiden Kinder von alleinerziehenden Vätern auch nach Kontrolle der Ressourcen in Kompetenztests deutlich schlechter ab.

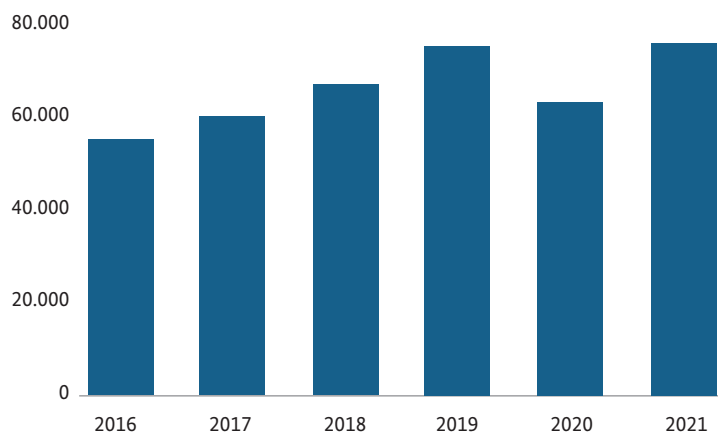
CPoS

Neue Bestmarke bei Volltext-Abrufen

Viel geschehen ist bei der wissenschaftlichen Zeitschrift Comparative Population Studies (CPoS), die das Institut herausgibt - sowohl in personeller als auch in inhaltlicher Hinsicht. Prof. Dr. Norbert F. Schneider verabschiedete sich aus Altersgründen als Herausgeber von CPoS. In seiner Amtszeit hatte er die Zeitschrift in vielfältiger Weise umstrukturiert: Im Jahr 2010 stieß er die komplette inhaltliche wie technische Neuausrichtung der früheren „Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft“ an und wandelte sie in „CPoS“ um. Dabei wurde die englische Sprache als Standard durchgesetzt, ein doppelblindes Begutachtungsverfahren als wissenschaftlicher Standard eingeführt und auf ein Open Access-Verfahren umgestellt. Heute ist CPoS eine international anerkannte Zeitschrift im Bereich Bevölkerungswissenschaft, was sich unter anderem durch das Erreichen einer neuen Bestmarke bei den Volltext-Downloads zeigt.

Im Oktober 2021 übernahm Frau Prof. Dr. C. Katharina Spieß die Herausgeberschaft von CPoS und übertrug Frau Dr. Nikola Sander die Rolle der geschäftsführenden Herausgeberin. Zur großen Freude des CPoS-Teams konnte Prof. Dr. Frans Willekens als neuer Editor gewonnen werden. Er ist ehemaliger Direktor

Entwicklung der Volltext-Downloads auf der CPoS-Seite seit 2016



Quelle: Statistik der CPoS-Webseite

Mitglieder des Beirats in 2021: Prof. Dr. Karsten Hank (Universität Köln), Prof. Dr. Michaela Kreyenfeld (Hertie School of Governance), Dr. Marc Luy (Vienna Institute of Demography), Dr. Natalie Nitsche (MPI Rostock), Prof. Dr. Zsolt Spéder (Hungarian Statistical Office), Prof. Dr. Rainer Wehrhahn (Christian-Albrechts-Universität, Kiel)

am Netherlands Interdisciplinary Demographic Institute (NIDI) und emeritierter Professor für Demographie an der Universität Groningen. Er folgte Prof. Dr. Johannes Huinink nach, dessen Amtszeit als Editor im Oktober 2021 endete. Ralina Panova verstärkte die Redaktion als Managing Editor (in Vertretung für Dr. Katrin Schiefer). Auch bei den Mitgliedern des Scientific Advisory Board hat sich einiges verändert: Dr. Marc Luy ist Ende 2021 aus dem Beirat ausgeschieden. Wir freuen uns, dass Dr. Alyson van Raalte (MPIDR) und Dr. Ridhi Kashyap (University of Oxford) im Jahr 2022 den Beirat verstärken werden.

Der Jahrgang 2021 wurde mit 55 Einreichungen und 20 publizierten Beiträgen abgeschlossen. Darunter befand sich ein Special Issue von Huinink & Brüderl "Identification of causal mechanisms in demographic research: The contribution of panel data" mit sieben Beiträgen und Editorial. Zudem startete die neue Rubrik "Demographic Trends Around the Globe" mit zwei Beiträgen von Natalie Nitsche & Kollegen sowie von Marc Luy & Kollegen. Unter der neuen Rubrik werden Beiträge veröffentlicht, die neue deskriptive Befunde über den demografischen Wandel und seine Herausforderungen in der ganzen Welt präsentieren. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr über 75.000 Volltexte als PDF abgerufen. Die Zahl der Downloads erreichte somit einen Höchststand.

Im Jahr 2022 werden wir die Zeitschrift gemeinsam mit Prof. Frans Willekens und den Beiratsmitgliedern weiterentwickeln und die Sichtbarkeit weiter verbessern. CPoS wird zudem bei der EPC 2022 in Groningen als Aussteller vertreten sein.



Wissenschaftlicher Output Publikationen, Konferenzen, Lehre

Ausgewählte Veröffentlichungen

- *Backhaus, Andreas*: International travel in times of the COVID-19 pandemic: The case of German school breaks. *Economics and Human Biology* 44. Deutschland. Reihe Zeitbilder. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung: 197–201.
- *Bujard, Martin; Sulak, Harun*: Kinderreichtum. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Reihe Zeitbilder. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung: 93–99.
- *Bujard, Martin; Driesch, Ellen von den; Ruckdeschel, Kerstin; Laß, Inga; Thönnissen, Carolin; Schumann, Almut; Schneider, Norbert F.*: Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie. *BiB.Bevölkerungs.Studien 2/2021*, Wiesbaden. DOI: 10.12765/bro-2021-02
- *Constant, Amelie F.; Milewski, Nadja*: Self-Selection in Physical and Mental Health among Older Intra-
- *Backhaus, Andreas*: International travel in times of the COVID-19 pandemic: The case of German school breaks. *Economics and Human Biology* 44.
- *Backhaus, Andreas; Barslund, Mikkel*: The effect of grandchildren on grandparental labor supply: Evidence from Europe. *European Economic Review* 137.
- *Braak, Mirko K.; Milewski, Nadja; Trappe, Heike*: Crossing Social Boundaries in an Immigration Context: Exogamy and Gendered Employment Patterns in Unions in Germany. *Gender Issues*.
- *Brehm, Uta*: Innerfamiliäre Arbeitsteilung und die Gleichstellung der Geschlechter. Statistisches Bundesamt; Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung; Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik

European Migrants. The Journal of the Economics of Ageing, Volume 19.

• *Debiasi, Enrico; Rosenbaum-Feldbrügge, Matthias; Eriksson, Björn*: The long-term consequences of parental death in childhood on mortality and the role of socioeconomic status: evidence from Sweden at the turn of the 20th century: 657–681.

• *Décieux, Jean Philippe; Witte, Nils; Erlinghagen, Marcel; Ette, Andreas; Genoni, Andreas; Guedes Auditor, Jean; Knirsch, Frederik; Kühne, Simon; Mansfeld, Lisa; Schneider, Norbert F.*: German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS): Documentation of the Second Wave. BiB Daten- und Methodenberichte 2/2021. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.

• *Diabaté, Sabine*: Einstellungen zur Rollenverteilung zwischen Frau und Mann. Statistisches Bundesamt; Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung; Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Reihe Zeitbilder. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung: 424–429.

• *Dudel, Christian; Klüsener, Sebastian*: Male–female fertility differentials across 17 high-income countries: Insights from a new data resource. European Journal of Population 37, 1: 1–25.

• *Erlinghagen, Marcel; Ette, Andreas; Schneider, Norbert F.; Witte, Nils*: Between Origin and Destination: German Migrants and the Individual Consequences of Their Global Lives. In: Erlinghagen, Marcel; Ette, Andreas; Schneider, Norbert F.; Witte, Nils (Hrsg.): The Global Lives of German Migrants. Consequences of International Migration Across the Life Course. IMISCOE Research Series. Cham: Springer: 3–20.

• *Erlinghagen, Marcel; Ette, Andreas; Schneider, Norbert F.; Witte, Nils*: The Global Lives of German Migrants. Consequences of International Migration Across the Life Course. IMISCOE Research Series. Cham: Springer.

• *Ette, Andreas; Straub, Sophie; Weinmann, Martin; Schneider, Norbert F.*: Kulturelle Vielfalt der öffentlichen Verwaltung. Repräsentation, Wahrnehmung und Konse-

quenzen von Diversität. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 55. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.

• *Ette, Andreas; Weinmann, Martin; Straub, Sophie; Best, Fabio*: Konsequenzen kultureller Diversität für die Arbeitsqualität in der öffentlichen Verwaltung. In: Ette, Andreas; Straub, Sophie; Weinmann, Martin; Schneider, Norbert F. (Hrsg.): Kulturelle Vielfalt der öffentlichen Verwaltung. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 55. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich: 169–195.

• *Ette, Andreas; Straub, Sophie; Weinmann, Martin; Sulak, Harun*: Repräsentation kultureller Diversität in der Bundesverwaltung. In: Ette, Andreas; Straub, Sophie; Weinmann, Martin; Schneider, Norbert F. (Hrsg.): Kulturelle Vielfalt der öffentlichen Verwaltung. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 55. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich: 71–99.

• *Ette, Andreas; Weinmann, Martin; Straub, Sophie; Best, Fabio; Sulak, Harun*: Herausforderungen und Potenziale von Beschäftigtenbefragungen in der öffentlichen Verwaltung: Forschungsdesign des „Diversität und Chancengleichheit Survey 2019“. In: Ette, Andreas; Straub, Sophie; Weinmann, Martin; Schneider, Norbert F. (Hrsg.): Kulturelle Vielfalt der öffentlichen Verwaltung. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 55. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich: 43–69.

• *Ette, Andreas; Weinmann, Martin; Schneider, Norbert F.*: Kulturelle Diversität in der öffentlichen Verwaltung in Deutschland: Forschungsstand, Theorien und Forschungsfragen. In: Ette, Andreas; Straub, Sophie; Weinmann, Martin; Schneider, Norbert F. (Hrsg.): Kulturelle Vielfalt der öffentlichen Verwaltung. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 55. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich: 19–41.

• *Ette, Andreas; Weinmann, Martin; Schneider, Norbert F.*: Kulturelle Diversität in der Bundesverwaltung in Deutschland: Forschungsbefunde und Handlungsfelder. In: Ette, Andreas; Weinmann, Martin; Straub, Sophie; Schneider, Norbert F. (Hrsg.): Kulturelle Diversität in der Bundesverwaltung in Deutschland: Forschungsbefunde und Handlungsfelder. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 55. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich: 223–248.

- *Ette, Andreas; Erlinghagen, Marcel*: Structures of German Emigration and Remigration: Historical Developments and demographic Patterns. In: Erlinghagen, Marcel; Ette, Andreas; Schneider, Norbert F.; Witte, Nils (Hrsg.): *The Global Lives of German Migrants. Consequences of International Migration Across the Life Course*. IMISCOE Research Series. Cham: Springer: 43–63.
- *Ette, Andreas; Sauer, Lenore; Fauser, Margit*: Settlement or Return? The Intended Permanence of Emigration from Germany Across the Life Course. In: Erlinghagen, Marcel; Ette, Andreas; Schneider, Norbert F.; Witte, Nils (Hrsg.): *The Global Lives of German Migrants. Consequences of International Migration Across the Life Course*. IMISCOE Research Series. Cham: Springer: 101–118.
- *Ette, Andreas; Décieux, Jean P.; Erlinghagen, Marcel; Guedes Auditor, Jean; Sander, Nikola; Schneider, Norbert F.; Witte, Nils*: *Surveying Across Borders: The Experiences of the German Emigration and Remigration Panel Study*. In: Erlinghagen, Marcel; Ette, Andreas; Schneider, Norbert F.; Witte, Nils (Hrsg.): *The Global Lives of German Migrants. Consequences of International Migration Across the Life Course*. IMISCOE Research Series. Cham: Springer: 21–39.
- *Ette, Andreas; Witte, Nils*: Brain Drain or Brain Circulation? Economic and Non-Economic Factors Driving the International Migration of German Citizens. In: Erlinghagen, Marcel; Ette, Andreas; Schneider, Norbert F.; Witte, Nils (Hrsg.): *The Global Lives of German Migrants. Consequences of International Migration Across the Life Course*. IMISCOE Research Series. Cham: Springer: 65–83.
- *Ette, Andreas; Genoni, Andreas; Witte, Nils*: Internationale Mobilität und Sozialstruktur. Statistisches Bundesamt; Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung; Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): *Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Reihe Zeitbilder*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung: 316–323.
- *Ette, Andreas; Hank, Stefan; Weinmann, Martin (Hrsg.)*: Gleichstellungsdaten zur Förderung kultureller Vielfalt in der Bundesverwaltung. ZDfm – Zeitschrift für Diversitätsforschung und -management 6(2) : Verlag Barbara Budrich: 239–243.
- *Genoni, Andreas; Décieux, Jean P.; Ette, Andreas; Witte, Nils*: Setting up Probability-Based Online Panels of Migrants with a Push-to-Web Approach: Lessons Learned from the German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS). In: Erlinghagen, Marcel; Ette, Andreas; Schneider, Norbert F.; Witte, Nils (Hrsg.): *The Global Lives of German Migrants. Consequences of International Migration Across the Life Course*. IMISCOE Research Series. Cham: Springer: 289–307.
- *Grigoriev, Pavel; Pechholdová, Markéta; Mühlichen, Michael; Scholz, Rembrandt D.; Klüsener, Sebastian*: 30 Jahre Deutsche Einheit: Errungenschaften und verbliebene Unterschiede in der Mortalitätsentwicklung nach Alter und Todesursachen. Bundesgesundheitsblatt 64(4): 481–490.
- *Grill, Sophia; Rosenbaum-Feldbrügge, Matthias; Fliege, Herbert; Rüger, Heiko*: Expatriate adjustment over time among foreign service employees: the role of cross-cultural experience. *Journal of Global Mobility* 9(3): 338–360.
- *Guedes Auditor, Jean; Erlinghagen, Marcel*: The Happy Migrant? Emigration and its Impact on Subjective Well-Being. In: Erlinghagen, Marcel; Ette, Andreas; Schneider, Norbert F.; Witte, Nils (Hrsg.): *The Global Lives of German Migrants. Consequences of International Migration Across the Life Course*. IMISCOE Research Series. Cham: Springer: 189–204.
- *Krapf, Sandra; Wagner, Michael; Mulder, Clara H.*: The Transition to a Coresidential Partnership: Who Moves and Who Has the Partner Move In? *Population Research and Policy Review*.
- *Kraus, Elisabeth K.; González-Ferrer, Amparo*: Fertility Differences Between Migrants and Stayers in a Polygamous Context: Evidence from Senegal. *International Migration & Integration*.
- *Kreyenfeld, Michaela; Bujard, Martin*: Wenn Eltern überfordert werden. DIW Berlin: Politikberatung kompakt 163: 36–41.

- *Laß, Inga; Wooden, Mark*: Weekend work and work-family conflict: Evidence from Australian panel data. *Journal of Marriage and Family* 84(1): 250–272.
- *Laß, Inga*: Eltern zwischen Homeoffice und Home-schooling: Arbeit und Familie in Zeiten von Kita- und Schulschließungen. Statistisches Bundesamt; Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung; Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Reihe Zeitbilder. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung: 484–489.
- *Lippke, Sonia; Cihlar, Volker*: Social Participation during the Transition to Retirement: Findings on Work, Health and Physical Activity beyond Retirement from an Interview Study over the Course of 3 Years. *Activities, Adaptation & Aging* 45(2): 135–158.
- *Lück, Detlev; Ruckdeschel, Kerstin; Dechant, Anna; Schneider, Norbert F.*: Family Demography and Values in Europe: Continuity and Change. In: Castrén, Anna-Maija; Cesnuyte, Vida; Crespi, Isabella; Gauthier, Jacques-Antoine; Gouveia, Rita; Martin, Claude; Moreno Mínguez, Almudena; Suwada, Katarzyna (Hrsg.): *The Palgrave Handbook of Family Sociology in Europe*. Palgrave Macmillan: 85–106.
- *McQuillan, Julia; Passet-Wittig, Jasmin; Greil, Alfred L.; Bujard, Martin*: Is perceived inability to procreate associated with life satisfaction? Evidence from a German panel study. *Reproductive Biomedicine & Society Online* 14: 87–100.
- *Mergenthaler, Andreas; Micheel, Frank*: Erwerbstätigkeit und Erwerbsabsichten im Ruhestandsalter. Statistisches Bundesamt; Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung; Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Reihe Zeitbilder. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung: 367–377.
- *Micheel, Frank*: The intention to paid and/or unpaid activities in retirement. A study of older workers in Germany. *Journal of Aging & Social Policy* 33,2: 101–119.
- *Milewski, Nadja; Helen Baykara Krumme*: Fertility Behavior of Turkish Migrant Men in Europe Compared to Stayers at Origin. *Journal of International Migration and Integration*.
- *Naumann, Elias; von den Driesch, Ellen; Schumann, Almut; Thönnissen, Carolin*: Anstieg depressiver Symptome bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen während des ersten Lockdowns in Deutschland. Ergebnisse des Beziehungs- und Familienpanels pairfam. *Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz*. Cham: Springer.
- *Niséen, Jessica; Klüsener, Sebastian; Dahlberg, Johann et al.*: Educational differences in cohort fertility across sub-national regions in Europe. *European Journal of Population* 37(1): 263–295.
- *Passet-Wittig, Jasmin; Greil, Arthur L.*: On estimating the prevalence of use of medically assisted reproduction in developed countries: a critical review of recent literature. *Human Reproduction Open* 2021 (1).
- *Passet-Wittig, Jasmin; Greil, Arthur L.*: Factors associated with medical help-seeking for infertility in developed countries: A narrative review of recent literature. *Social Science & Medicine* 227.
- *Passet-Wittig, Jasmin; Bujard, Martin*: Medically assisted reproduction in developed countries: Overview and societal challenges. In: Schneider, Norbert F.; Kreyenfeld, Michaela (Hrsg.): *Research Handbook on the Sociology of the Family*. United Kingdom: Edward Elgar Publishing: 417–438.
- *Riffe, Tim; Sander, Nikola; Kluesener, Sebastian*: Editorial to the Special Issue on Demographic Data Visualization: Getting the point across – Reaching the potential of demographic data visualization. *Demographic Research* 44(36): 865–878.
- *Rosenbaum-Feldbrügge, Matthias; Puschmann, Paul*: Measuring Migration Status Based on the Place of Marriage Overestimates the Share of Male Migrants in Historical Populations. Evidence From Dutch Marriage Certificates. *Historical Life Course Studies* 10: 140–144.
- *Rosenbaum-Feldbrügge, Matthias; Sander, Nikola; Stawarz, Nico*: Binnenwanderung. Statistisches Bundes-

amt; Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung; Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Reihe Zeitbilder. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung: 45–49.

• *Ruckdeschel, Kerstin: Einstellungen zu Elternschaft, Familie und Lebensformen. Statistisches Bundesamt; Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung; Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Reihe Zeitbilder. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung: 420–423.*

• *Rüger, Heiko; Stawarz, Nico; Skora, Thomas; Wiernik, Brenton M.: Longitudinal relationship between long-distance commuting willingness and behavior: Evidence from European data. Journal of Environmental Psychology 77.*

• *Salles, Anne; Ruckdeschel, Kerstin; Diabaté, Sabine; Toulemon, Laurent; Regnier-Lollier, Arnaud: Des voisins inégaux? Modèles familiaux en France et en Allemagne. Duwez, Emmanuelle; Mercklé, Pierre (Hrsg.): Un panel français. L'Étude longitudinale par Internet pour les sciences sociales (Elipss). Paris: INED: 145–164.*

• *Schneider, Norbert F.; Kreyenfeld, Michaela: Research Handbook on the Sociology of the Family. Research Handbooks in Sociology series. United Kingdom: Edward Elgar Publishing.*

• *Schneider, Norbert F.; Kreyenfeld, Michaela: Introduction: The sociology of the family – towards a European perspective. In: Schneider, Norbert F.; Kreyenfeld, Michaela (Hrsg.). Research Handbook on the Sociology of the Family. Research Handbooks in Sociology series. Cheltenham, United Kingdom: Edward Elgar Publishing: 2–20.*

• *Schneider, Norbert F.; Bujard, Martin; Wolf, Christof; Gummer, Tobias; Hank, Karsten; Neyer, Franz J.: Family Research and Demographic Analysis (FRDA): Evolution, Framework, Objectives, and Design of “The German Family Demography Panel Study”. Comparative Population Studies 46: 149–186.*

• *Stawarz, Nico; Ette, Andreas; Rüger, Heiko: Healthy Migrants? Comparing Subjective Health of German Emi-*

grants, Remigrants, and Non-Migrants. In: Erlinghagen, Marcel; Ette, Andreas; Schneider, Norbert F.; Witte, Nils (Hrsg.): The Global Lives of German Migrants. Consequences of International Migration Across the Life Course. IMISCOE Research Series. Cham: Springer: 205–225.

• *Stawarz, Nico; Rüger, Heiko; Skora, Thomas: Does weekend commuting really pay off? A panel analysis with German data. Population, Space and Place.*

• *Straub, Sophie; Weinmann, Martin; Brehm, Uta; Ette, Andreas: Erwerbssituation in der Bundesverwaltung: Gleiche Chancen unabhängig von Migrationshintergrund und Staatsangehörigkeit der Beschäftigten? In: Ette, Andreas; Straub, Sophie; Weinmann, Martin; Schneider, Norbert F. (Hrsg.). Kulturelle Vielfalt der öffentlichen Verwaltung. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 55. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich: 101–127.*

• *Straub, Sophie; Ette, Andreas; Weinmann, Martin: Diskriminierungs- und Mobbing Erfahrungen in der Bundesverwaltung. In: Ette, Andreas; Straub, Sophie; Weinmann, Martin; Schneider, Norbert F. (Hrsg.): Kulturelle Vielfalt der öffentlichen Verwaltung. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 55. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich: 129–148.*

• *van Damme, Maike; Krapf, Sandra; Wagner, Michael: Housing density and its consequences for couples in Germany: staying, moving, or breaking up? Housing Studies (online first).*

• *van Galen, Cornelis W.; Qvanjer, Björn; Rosenbaum-Feldbrügge, Matthias; Kraijo, Matthijs: Endless Digging and Endless Picking. Sex Ratios and Gendered Labour in Surinamese Plantations, 1830–1863. Historical Life Course Studies 10: 46–52.*

• *von den Driesch, Ellen: Unter Verschluss. Eine Geschichte des Suizids in der DDR 1952–1990. Frankfurt: Campus Verlag GmbH.*

• *Weinmann, Martin; Straub, Sophie: Einstellungen der Beschäftigten zur kulturellen Diversität in der öffentlichen Verwaltung. In: Ette, Andreas; Straub, Sophie; Weinmann, Martin; Schneider, Norbert F. (Hrsg.): Kulturelle Vielfalt der öffentlichen Verwaltung. Beiträge zur*

Bevölkerungswissenschaft 55. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich: 197–222.

• *Weinmann, Martin*: Barriers to naturalization: How dual citizenship restrictions impede full membership. *International Migration*: 1–15.

• *Weinmann, Martin; Ette, Andreas; Straub, Sophie*: Diversitätsmanagement von Organisationen messen: Entwicklung eines Diversitätsklimaindex für die öffentliche Verwaltung in Deutschland. In: *Ette, Andreas; Straub, Sophie; Weinmann, Martin; Schneider, Norbert F.* (Hrsg.): *Kulturelle Vielfalt der öffentlichen Verwaltung. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 55*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich: 149–167.

• *Weinmann, Martin; Ette, Andreas* (Hrsg.): *Vielfalt fördert die Zukunftsfähigkeit des öffentlichen Dienstes*. DGB-Bundesvorstand (Hrsg.): *BM. Das Magazin für Beamtinnen und Beamte 3/2021*: 4–6.

• *Westerman, Ronny; Kuhnt Anne-Kristin*: Metabolic risk factors and fertility disorders: A narrative review of the female perspective. *Reproductive Biomedicine & Society Online*.

• *Witte, Nils; Schaurer, Ines; Schröder, Jette; Décieux, Jean Philippe; Ette, Andreas*: Enhancing Participation in Probability-Based Online Panels. Two Incentive Experiments and their Effects on Response and Panel Recruitment. *Social Science Computer Review* (online first).

• *Witte, Nils; Guedes Auditor, Jean*: Affluent Lives Beyond the Border? Individual Wage Change Through Migration. In: *Erlinghagen, Marcel; Ette, Andreas; Schneider, Norbert F.; Witte, Nils* (Hrsg.): *The Global Lives of German Migrants. Consequences of International Migration Across the Life Course*. IMISCOE Research Series. Cham: Springer: 121–138.

• *Witte, Nils; Pollak, Reinhard; Ette, Andreas*: Social Origins of German Emigrants: Maintaining Social Status Through International Mobility? In: *Erlinghagen, Marcel; Ette, Andreas; Schneider, Norbert F.; Witte, Nils* (Hrsg.): *The Global Lives of German Migrants. Consequences of International Migration Across the Life Course*. IMISCOE Research Series. Cham: Springer: 139–153.

Referierte Artikel im Rahmen der Global Burden of Disease Study

• *Westerman, Ronny; Kuhnt, Anne-Kristin*: Metabolic risk factors and fertility disorders: A narrative review of the female perspective. *Reprod Biomed Soc Online*. 2021 Oct 1;14: 66–74. doi: 10.1016/j.rbms.2021.09.002. (im Rahmen des Symposiums Making Families).

• *Local Burden of Disease Vaccine Coverage Collaborators*: Mapping routine measles vaccination in low- and middle-income countries. *Nature* 589 (7842): 415–419. doi: 10.1038/s41586-020-03043-4.

• *GBD 2019 HIV Collaborators*: Global, regional, and national sex-specific burden and control of the HIV epidemic, 1990–2019, for 204 countries and territories: the Global Burden of Diseases Study 2019. *Lancet HIV* 8(10): e633–e651. doi: 10.1016/S2352-3018(21)00152-1.

• *GBD 2019 Dementia Collaborators (darunter Westerman, Ronny)*: Use of multidimensional item response theory methods for dementia prevalence prediction: an example using the Health and Retirement Survey and the Aging, Demographics, and Memory Study. *BMC Medical Informatics and Decision Making* 21(1) : 241. doi: 10.1186/s12911-021-01590-y.

• *GBD 2019 Under-5 Mortality Collaborators*: Global, regional, and national progress towards Sustainable Development Goal 3.2 for neonatal and child health: all-cause and cause-specific mortality findings from the Global Burden of Disease Study 2019. *Lancet* 398(10303): 870–905. doi: 10.1016/S0140-6736(21)01207-1.

• *Global Burden of Disease 2019 Cancer Collaboration*: Cancer Incidence, Mortality, Years of Life Lost, Years Lived With Disability, and Disability-Adjusted Life Years for 29 Cancer Groups From 2010 to 2019: A Systematic Analysis for the Global Burden of Disease Study 2019. *JAMA Oncol*. 2021 Dec 30 : e216987. doi: 10.1001/jamaoncol.2021.6987.

• *GBD 2019 Dementia Collaborators*: The Burden of Dementia due to Down Syndrome, Parkinson's Disease, Stroke, and Traumatic Brain Injury: A Systematic Review and Meta-analysis. *Lancet* 398(10303): 870–905. doi: 10.1016/S0140-6736(21)01207-1.

matic Analysis for the Global Burden of Disease Study 2019. *Neuroepidemiology*. 2021; 55(4): 286-296. doi: 10.1159/000515393.

GBD 2019 HIV Collaborators (darunter Westerman, Ronny): Global, regional, and national sex-specific burden and control of the HIV epidemic, 1990-2019, for 204 countries and territories: the Global Burden of Diseases Study 2019. *Lancet HIV*. 2021 Oct; 8(10): e633-e651. doi: 10.1016/S2352-3018(21)00152-1.

• *GBD 2019 Adolescent Mortality Collaborators*: Global, regional, and national mortality among young people aged 10-24 years, 1950-2019: a systematic analysis for the Global Burden of Disease Study 2019. *Lancet*. 2021 Oct 30; 398(10311): 1593-1618. doi: 10.1016/S0140-6736(21)01546-4. Epub 2021 Oct 28.

Lehrtätigkeiten

PD Dr. Martin Bujard: Einfluss von Familienpolitik auf Fertilität. Sommersemester 2021 (Seminar); Johannes Gutenberg-Universität Universität, Mainz.

Dr. Volker Cihlar: Forschung am Beispiel Gesundheitsförderung durch körperliche Aktivität im Alter. Sommersemester 2021 (Seminar); Evangelische Hochschule, Ludwigsburg.

Dr. Jean Philippe Décieux: Onlinesurveys. Eine anwendungsorientierte Einführung. Sommersemester 2021 (Seminar); Universität Duisburg-Essen.

Dr. Jean Philippe Décieux: Einführung in die Methoden der Umfrageforschung. Wintersemester 2021/22 (Vorlesung); Université du Luxembourg

Dr. Pavel Grigoriev: Causes of death: collection, classification, and comparability. Wintersemester 2021/2022 [eingeladener Vortrag]. Universität Rostock, 14.11.2021

Dr. Sebastian Klüsener (mit Dr. Christian Dudel): Introduction to R: Demographic and Spatial Analysis. 5.-9. April 2021 (Online-Seminar); International Institute for Population Sciences (IIPS), Mumbai, Indien.

Dr. Inga Laß: How to policy-brief: Strategische Papiere schreiben und einordnen. Wintersemester 2020/2021 (Seminar); Universität Duisburg-Essen, Duisburg.

Dr. Andreas Mergenthaler: Diseases and Social Inequalities. Wintersemester 2020/2021 (Online-Seminar); Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.

PD Dr. Heiko Rüger: Social Medicine – Aspects from Debt and Poverty. Wintersemester 2020/2021 (Vorlesung); Universitätsmedizin, Mainz.

PD Dr. Heiko Rüger: Räumliche Mobilität, Beruf und Familie. Wintersemester 2020/2021 (Seminar); Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.

PD Dr. Heiko Rüger: Demografischer Wandel: Aktuelle Entwicklungen und gesellschaftliche Herausforderungen. Wintersemester 2021/2022 (Seminar); Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.

Dr. Ronny Westerman: Einführung in die Epidemiologie, Biometrie und Skills. Wintersemester 2021/2022 (Seminar); Johannes Gutenberg-Universität Universität, Mainz.

Nils Witte, PhD: Arbeitsmarkterträge von Migrant:innen. Sommersemester 2021 (Seminar); Goethe-Universität Frankfurt.

Im November 2021 war **Dr. Pavel Grigoriev** einer der drei Organisatoren des personell hochrangig besetzten Early Career Training-Workshops der IUSSP. Unter dem Motto „Ihre Karriere nach einer Promotion?“ wurden speziell für Nachwuchswissenschaftler drei Netzwerktreffen organisiert und zu verschiedenen Zeiten abgehalten, um den Mitgliedern aus allen großen Regionen (Asien/Pazifik, Europa/Afrika, Amerika) entgegenzukommen. Die Treffen richteten sich an Nachwuchswissenschaftler (bis etwa PhD+5), die ihr berufliches Netzwerk erweitern und ihr Verständnis für ihren zukünftigen Arbeitsmarkt verbessern wollten.



20. DACH-Tagung Corona und Bevölkerungsentwicklung



Über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der demografischen Entwicklung in Deutschland, Österreich und der Schweiz in Pandemiezeiten wurde auf dem 20. DACH-Treffen diskutiert. Die Veranstaltung dient dem Austausch zwischen Mitarbeitenden aus Forschungseinrichtungen und Statistikbehörden. Sie wurde diesmal gemeinsam vom BiB und dem Statistischen Bundesamt (Destatis) online durchgeführt. Bei diesem Treffen sprachen die Teilnehmenden auch über allgemeine demografische Entwicklungen, der Schwerpunkt lag jedoch bei den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Sterblichkeit, das Geburtenverhalten sowie das Migrations- und Binnenwanderungsgeschehen.

Fakten zur Sterblichkeit

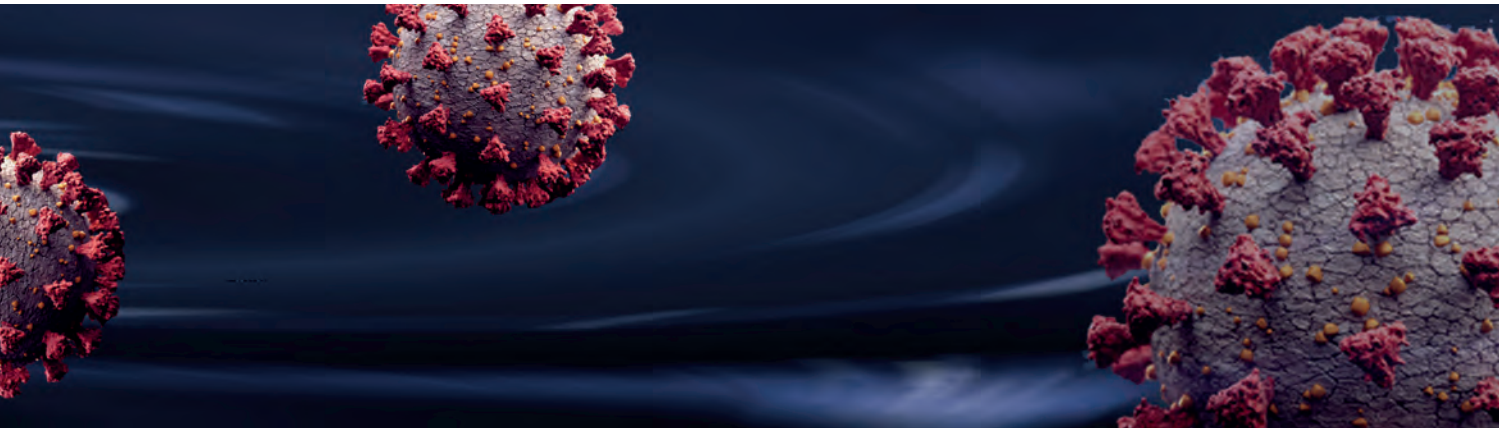
Bei der Analyse zeigten Bettina Sommer (Destatis) und Dr. Sebastian Klüsener (BiB), dass im Kontext der Pandemie die Zahl der Sterbefälle in allen drei Ländern angestiegen ist. Phasen hoher Übersterblichkeit konzentrierten sich dabei insbesondere in den jeweiligen Corona-Wellen im Frühjahr sowie am Ende des Jahres 2020. Dabei fiel in der ersten Welle die Übersterblichkeit in der Schweiz höher aus als in Österreich und Deutschland. Dies hing möglicherweise mit der räumlichen Nähe zu Norditalien zusammen, das besonders betroffen war. In der zweiten Welle war die Übersterblichkeit in der Schweiz und in Österreich etwas höher als in Deutschland.

Wie schwierig die zeitnahe Messung des Einflusses von COVID-19 auf die Sterbefallzahlen in Deutsch-

land ist, zeigte Dr. Felix zur Nieden (Destatis). Das Statistische Bundesamt verwendet dafür Messungen, bei denen die Sterblichkeit während der COVID-19-Pandemie mit der in den vorhergehenden Jahren verglichen wird. Betrachtet man die Sterblichkeit von April bis Dezember 2020, dann lagen die Zahlen neun Prozent über dem Vorjahresdurchschnitt. Bezogen auf das gesamte Kalenderjahr 2020 lässt sich dagegen feststellen, dass es keine deutliche Übersterblichkeit in Deutschland gegeben hat. Im Frühjahr 2021 lag die Sterblichkeit wieder auf dem Niveau der Vorjahre, betonte Dr. Klüsener (BiB), wozu insbesondere die Impfung vulnerabler Gruppen beigetragen hat.

Mehr oder weniger Geburten durch Corona?

Bei der Geburtenentwicklung weisen alle drei Länder für das Jahr 2020 einen leichten Rückgang auf. In der Schweiz gab es auch im Jahr 2020 einen Geburtenüberschuss, während Österreich leicht ins Negative rutschte. Dagegen verzeichnet Deutschland bereits seit Jahrzehnten ein erhebliches Geburtendefizit. Beim Vergleich der vorläufigen Geburtenzahlen im ersten Halbjahr 2021 mit dem gleichen Zeitraum im Jahr 2020 ergibt sich für Deutschland insgesamt eine Zunahme der Geburten um 1,3 Prozent. In Westdeutschland zeichnet sich – entgegen des bisherigen Trends – ein Anstieg der Geburten ab, während sich in Ostdeutschland der bereits zuvor beobachtete Rückgang fortsetzt. Inwieweit die Zunahme der Geburten in Westdeutschland eine Nebenfolge der COVID-19-Pandemie sein könnte, muss weiter untersucht werden.



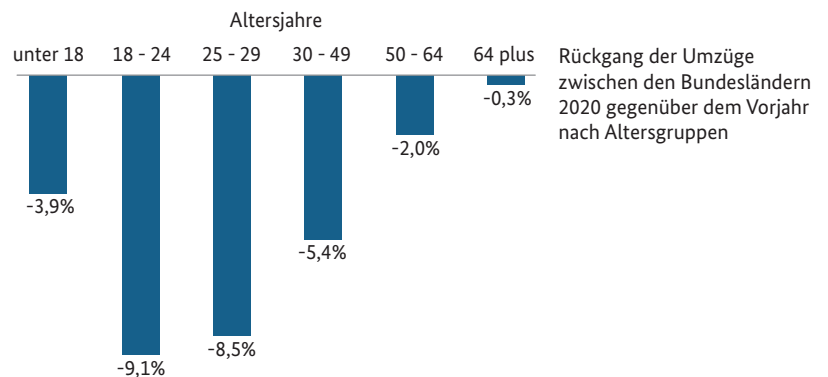
Rückgang von Wanderungsbewegungen

Bei der Außenwanderung verzeichneten alle drei Länder sowohl bei den Zuzugs- wie auch bei den Fortzugsraten Rückgänge. Die Pandemie hat dazu geführt, dass weniger Außenwanderung stattfinden konnte, wenn auch mit unterschiedlichen Effekten je nach Land. So hat die Schweiz einen Anstieg der Wanderungsgewinne verzeichnet, da die Zuzüge nur gering waren, die Fortzüge aber stark sanken. „Wir sehen weniger Zuwanderung und vor allem auch deutlich weniger Auswanderung - sowohl bei der inländischen als auch bei der ausländischen Bevölkerung“, betonte Fabienne Rausa vom schweizerischen Bundesamt für Statistik. In Deutschland ist der positive Wanderungssaldo im Jahr 2020 dagegen zurückgegangen, da die Zuzugsraten stärker sanken als die Fortzugsraten. Werden zusätzlich Wanderungen von in- und ausländischer Bevölkerung unterschieden, wird deutlich, dass der Wanderungsverlust bei der inländischen Bevölkerung in allen drei Ländern 2020 stark zurückgegangen ist. Bei der ausländischen Bevölkerung hat die Schweiz einen Anstieg des Zuwanderungsgewinns verzeichnet, während die Zuwanderungsgewinne in Österreich leicht und in Deutschland stark gesunken sind.

Trends der Suburbanisierung in Deutschland

Anders als in der Schweiz verdeutlichen Analysen für Deutschland einen Rückgang der Binnenwanderung im Jahr 2020: So zeigte Dr. Nikola Sander

(BiB), dass es im Kontext der COVID-19-Pandemie im Jahr 2020 zu weniger Umzügen zwischen den 401 Kreisen in Deutschland kam. Dies gilt auch für die Wanderungen zwischen Bundesländern. Allerdings sind die Rückgänge in der Binnenwanderung nicht über alle Altersgruppen gleichmäßig verteilt. So sind vor allem die bildungs- und arbeitsbedingten Umzüge in der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen stark zurückgegangen. Zudem verzeichneten zwischen 2019 und 2020 insbesondere die Großstädte Wanderungsverluste. Dieser neue Suburbanisierungstrend zeigte sich mittlerweile auch in Ostdeutschland. Wie sich der Trend zur Suburbanisierung künftig entwickelt, hängt somit neben gestiegenen Mieten und Lebenshaltungskosten auch von der Entwicklung des Arbeitens im Homeoffice ab.



Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen BiB

NAKO Gesundheitsstudie

Daten aus dem Mortalitäts-Follow-up stehen Forschenden nun zur Verfügung

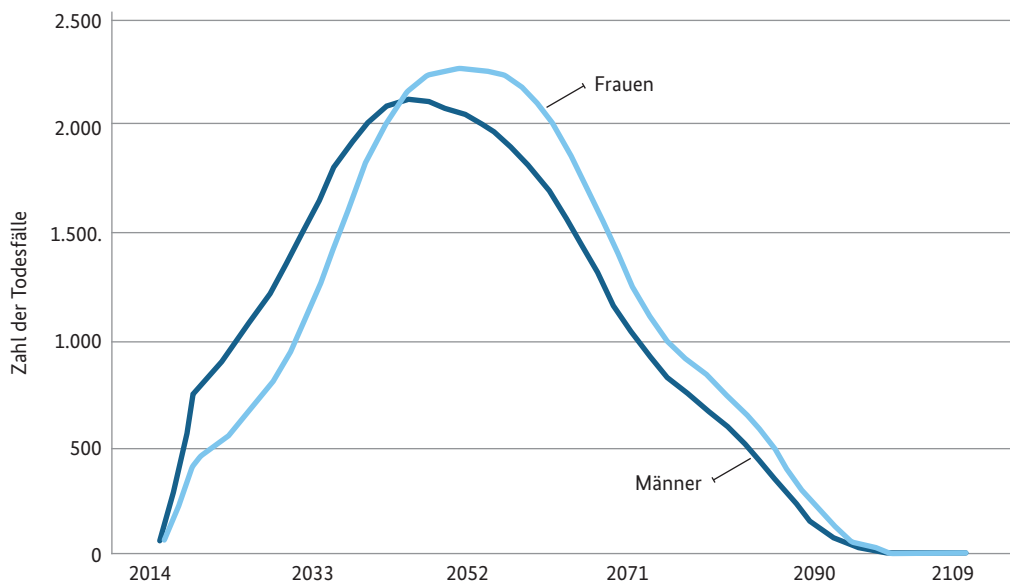
Die NAKO Gesundheitsstudie ist eine Langzeit-Bevölkerungsstudie, welche den Ursachen für die Entstehung von Volkskrankheiten wie etwa Krebs, Diabetes, Infektionskrankheiten und Herzinfarkt auf den Grund geht. Dies dient auch dazu, um medizinische Behandlungsmethoden zu verbessern. Aufgrund der großen Zahl an teilnehmenden Personen (n=205.455) können neben den Volkskrankheiten zusätzlich seltene Krankheiten in den Blick genommen werden.

Am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung ist das Mortalitäts-Follow-Up der NAKO Gesundheitsstudie angesiedelt. Im Rahmen von Vitalstatusabfragen werden die verstorbenen Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der NAKO-Studienpopulation der NAKO Gesundheitsstudie ermittelt. Anschließend wird eine detaillierte Feststellung der Todesumstände vorgenommen, um Todesumstände und Todesursachen möglichst genau eingrenzen zu können. Seit Projektbeginn wurden bis

zum Jahresende 2021 genau 1.990 Sterbefälle identifiziert. Von den ersten fünf Jahrgängen 1944 bis 1948 sind seit Beobachtungsbeginn ca. 5 % bereits verstorben. Damit ist nun eine Datenbasis erreicht, welche erste detaillierte Auswertungen ermöglicht – etwa im Rahmen eingebetteter Case-Control-Studies. Aktuell liegen fertig codierte, qualitätsgesicherte und validierte Daten für 1.458 Todesfälle in der Studiendatenbank der NAKO vor. Zu diesen Daten können Forscherinnen und Forscher seit Ende 2021 Zugang beantragen und erhalten, womit ein wichtiger Meilenstein erreicht wurde.

Die Sterbezahlen in der NAKO-Studienpopulation werden bereits in den nächsten Jahren rasch ansteigen, wodurch sich das Analysepotenzial noch einmal deutlich erhöhen wird. Dies zeigen Projektionen mit Hilfe der Generationensterbetafeln des Statistischen Bundesamtes bis in das Jahr 2112. Diese basieren auf der Annahme, dass die NAKO-Studienpopulation eine Zufallsauswahl der Bevölkerung in Deutschland ist.

Entwicklung der erwarteten Todesfälle in der NAKO-Bevölkerung von 2014 bis 2109



Quelle: NAKO Mortalitäts-Follow-Up

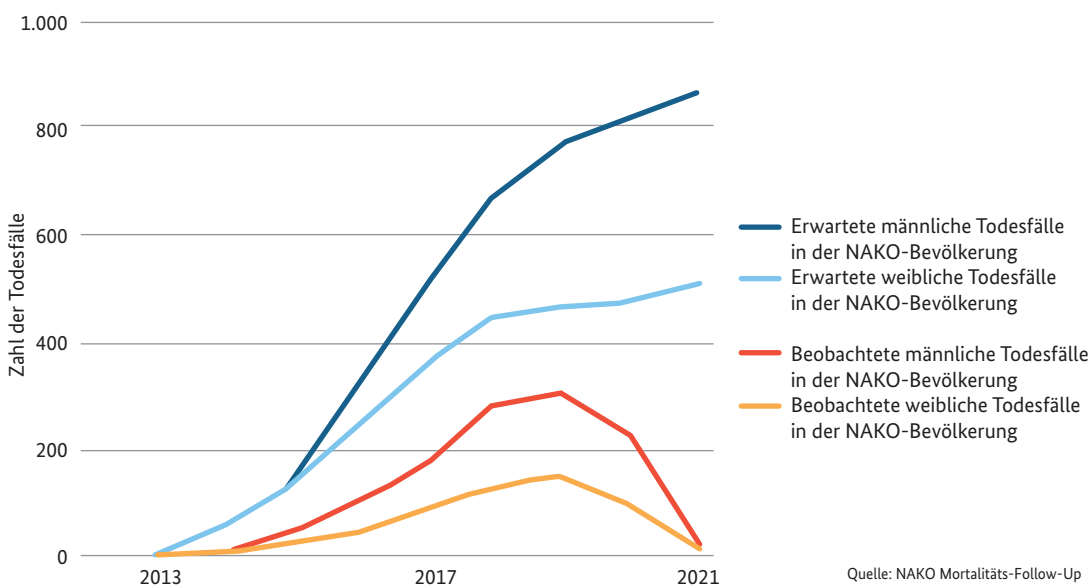
Bezüglich dieser Vorhersagen ist aber einschränkend zu sagen, dass bei praktisch allen freiwilligen Befragungsstudien die Teilnahmeraten in verschiedenen Bevölkerungsgruppen schwanken. Dies gilt auch für die NAKO Gesundheitsstudie. Zwar war die ursprüngliche Stichprobe der eingeladenen Personen zufällig ausgewählt. Wie zu erwarten war, haben gesunde, gesundheitsbewusste, sozial gut integrierte und/oder finanziell abgesicherte Personen häufiger die Einladung angenommen als andere Personen. Während etwa die Teilnahmequote bei den von den gesetzlichen Krankenkassen angebotenen Mammographien bei knapp unter 50 % aller berechtigten Frauen liegt, ist sie bei NAKO-Teilnehmerinnen bei über 85 %. Entsprechend sterben Personen, die sich in solche Studien haben rekrutieren lassen, auch seltener in den ersten Jahren nach der Untersuchung – dies ist der sogenannte *healthy-volunteer bias*, der auch in der NAKO-Studienpopulation gut zu erkennen ist (siehe Abbildung unten). Nach einigen Jahren wächst sich dieser *healthy-volunteer bias* aber in der Regel aus.

Zugleich haben wir einen in der Literatur noch kaum beschriebenen *fatally-ill-bias* – Menschen, die wissen, dass sie nicht mehr lange zu leben haben, lassen sich leichter in eine freiwillige Gesundheitserhebung einladen. Dies ist ersichtlich aus der höheren Sterblichkeit im Jahr der Rekrutierung und dem Folgejahr

gegenüber dem zweiten oder dritten Jahr. Ein weiterer Hinweis ist, dass Todesfälle an seltenen Erkrankungen mit sehr verkürzter restlicher Lebenserwartung bisher überrepräsentiert sind.

Als unverzichtbares Instrument zur Korrektur von Stichprobenverzerrungen aufgrund selektiver Teilnahme wird eine zur NAKO-Studienpopulation gleich große Stichprobe eingeladen, aber nicht in die Studie rekrutierter Personen vorbereitet. Eine Pilot-Machbarkeitsstudie dazu wurde Ende 2021 begonnen. Dem Projektleiter wurde dazu auch flankierend von der DFG ein Rundgespräch *Non-Responder Mortality-Follow-Up in population based observational cohort studies* gefördert.

Mit dem Mortalitäts-Follow-Up der NAKO setzt das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung auch im internationalen Vergleich höchste Qualitätsmaßstäbe. Durch den Austausch mit anderen großen Gesundheitsstudien wie etwa der Global Burden of Disease-Studie wird Sorge getragen, dass die aufbereiteten Daten internationalen Standards entsprechen. Insofern ist dieser bahnbrechende neue Datensatz nicht nur für Forscherinnen und Forscher in Deutschland von hoher Bedeutung, sondern wird auch weltweit interessierte Nutzerinnen und Nutzer finden.



Entwicklung der erwarteten und beobachteten Todesfälle in der NAKO-Bevölkerung zwischen 2013 und 2021

Politikberatung & Öffentlichkeitsarbeit



Berliner Demografiegespräche

Zeitfragen im Lichte von Forschung und Statistik

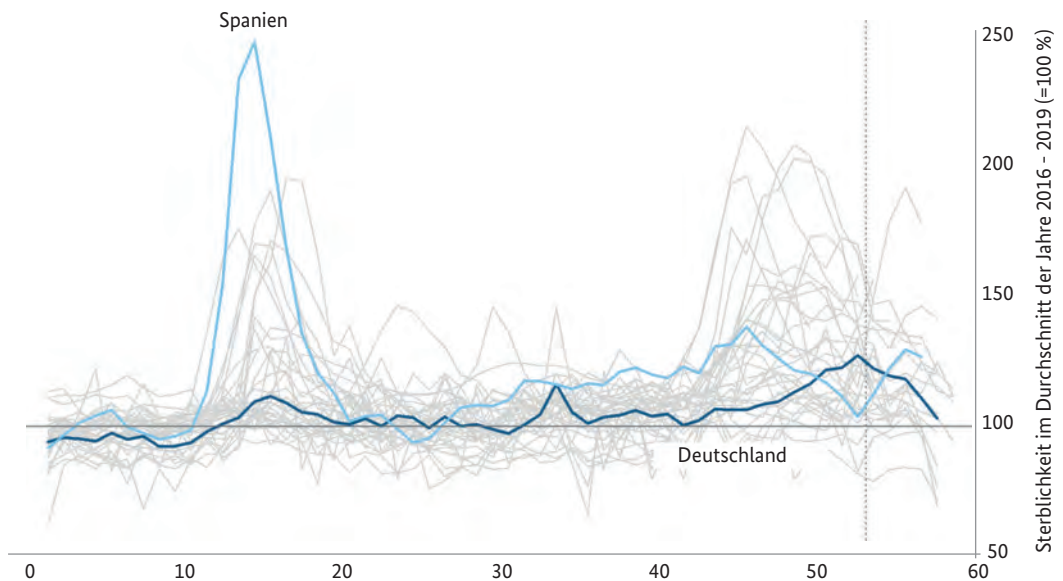
2021 hat das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung eine neue Gesprächsreihe ins Leben gerufen, die zusammen mit der Hauptstadtrepräsentanz des Statistischen Bundesamts organisiert wird. Dreimal jährlich bereiten die Forschenden an der Schnittstelle von Statistik und Forschung aktuelle Themen mit jüngsten Daten auf, für politische Entscheidungsträger und Interessenvertreter.

Coronabedingte Übersterblichkeit in Deutschland

Ist COVID-19 wirklich so gefährlich und wie messen wir das? Die Übersterblichkeit beschäftigte das BiB im Frühjahr 2021, als dieser Indikator auch in den Medien und unter Experten stark diskutiert wurde. Mangels Obduktionen oder verlässlicher medizinischer Indikation ist es nicht möglich, die exakte Zahl an Inzidenzen und Todesfällen durch COVID-19 zu ermitteln. Dem

Statistischen Bundesamt gelingt es jedoch, die Sterbefälle bereinigt um altersbedingte Veränderungen darzustellen und im Vergleich mit dem gemessenen Anstieg von Inzidenzen die zusätzlichen Todesfälle auf COVID-19 zurückzuführen. Dr. Felix zur Nieden führte aus, wie die amtliche Statistik die Verfügbarkeit und Aktualität dieser Daten seit Pandemiebeginn deutlich verbessert hat. Dr. Sebastian Klüsener (Forschungsdirektor im Bereich Demografischer Wandel und Langlebigkeit) erläuterte, dass in Deutschland Todesursachen und -umstände unzureichend erfasst werden. So werden weder Todesort noch sozioökonomische Merkmale oder andere Nebendiagnosen aufgeführt. Die ungenauen Daten erschweren es deutlich, Gesundheitspolitik und Prävention auf gefährdete Bevölkerungsgruppen auszurichten. Hierzu hatte das BiB eine entsprechende Stellungnahme veröffentlicht und auch beim Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten darauf aufmerksam gemacht.

Entwicklung der allgemeinen (Über-)Sterblichkeit nach Anzahl der Wochen beginnend im Januar 2020



Quelle: Human Mortality Database; Darstellung: BiB

Corona-Babys: Geburtenknick oder Babyboom?

Der gewaltige Einschnitt der Pandemie blieb auch am Beginn des Lebens nicht ohne Folgen. Schon in 2020 gab es in der Presse erste Eindrücke von einem erheblichen Einbruch der Geburtenzahlen in Ländern wie den USA. Seit dem Sommer 2021 stehen die amtlichen Daten der Geburtenstatistik zur Verfügung, die sich auf die ersten Corona-Babys beziehen, also jene Kinder, die seit Beginn der Pandemie im ersten Lockdown entstanden sind.

Wie PD Dr. Martin Bujard (Forschungsdirektor Familie und Fertilität) erklärte, betraf der Geburtenknick vor allem die Länder, in denen schon vor der Pandemie die Geburtenzahlen sanken. In Italien und Spanien gingen sie in manchen Corona-Monaten sogar um mehr als 20 % im Vergleich zum Vorjahr zurück. Damit reagierten viele Menschen auf die ökonomische Krise, ähnlich wie das auch in der Finanzkrise 2008 zu beobachten war, zusätzlich verbunden mit Sorgen um die Gesundheit.

Eine Überraschung hielten die Zahlen für Deutschland bereit, die Olga Pötzsch vom Statistischen Bundesamt präsentierte. Sie zeigte einen kleinen "Babyboom" von Februar bis April 2021, im März sogar mit einem Plus von 7 %, der sich mit den Lockerungen im Frühsommer nach dem ersten Lockdown in Verbindung bringen lässt. Auch Kinderwunschbehandlungen erlebten ein Rekordjahr. Aus einer genauen Analyse geht hervor, dass es vor allem Familien mit schon vorhandenen Kindern waren, die noch eines bekamen. Diese Zuwächse betrafen Westdeutschland, im Osten ging die Geburtenzahl weiter zurück. Über diese punktuellen Befunde hinaus hat sich die Geburtenzahl, die endgültig für 2021 noch nicht feststeht, in Deutschland wohl nicht substantiell verändert. Ein positives Ergebnis, das Martin Bujard auf die umfangreichen sozialen Absicherungen in der Pandemie zurückführt.

Visualisierung von Daten – Erkenntnis und Verbreitung

COVID-19-Statistiken in den Medien leben sehr stark von ihrer Visualisierung. In den letzten zehn Jahren hat

sich im Journalismus viel getan: Stories werden heutzutage visuell erzählt, und das schließt neben Bewegtbild auch die Visualisierung von Daten ein. Getrieben wird diese Entwicklung durch die Verbreitung automatisierter Software, die ohne Programmierfähigkeiten nutzbar ist, wie Highcharts, Tableau und Datawrapper. Auch in Forschung und Statistik werden für die interne Verarbeitung von Daten visuelle Tools zunehmend genutzt, um wichtige Zusammenhänge zu erkennen. Das erörterten Dr. Nikola Sander (Forschungsdirektorin Migration und Mobilität), Tamara Flemisch vom Statistischen Bundesamt und Hendrik Lehmann, Leiter des Tagesspiegel Innovation Lab.



Reaktionen auf Twitter: ein objektiver und faktenbasierter Beitrag zur Diskussion um Zuwanderung

Nikola Sander beschäftigt sich seit 2012 mit der Frage, wie sich globale Migrationsbewegungen visuell darstellen lassen. Als Mitherausgeberin eines Sonderhefts von Demographic Research hat sie in 2021 die Gewinne von Visualisierung für die Forschung aufgezeigt. Für die Öffentlichkeitswirkung von Forschung und Statistik ist es unerlässlich, die visuelle Darstellung aufzurüsten. Kenntnisse für professionelle Datenvisualisierung sollte auch in die Fortbildungen von Verwaltungsmitarbeitenden, etwa über die BAKÖV, integriert werden. Schwierigkeiten bestehen nach wie vor u. a. in der Verfügbarkeit von Daten und ihrer Aufbereitung, aber auch im Konzept interaktiver Anwendungen, die entscheidenden Aussagen Raum geben müssen vor einer Flut von Informationen.

Demografieportal des Bundes und der Länder

Im Fokus: Die Ländermonate



Das mit dem Relaunch im Herbst 2020 eingeführte Format der Ländermonate stand auch 2021 im Mittelpunkt der Aktivitäten auf dem Demografieportal. Jedes Land stellt dafür über einen Zeitraum von bis zu vier Monaten eigene demografiepolitische Ansätze vor und teilt Projekte, Konzepte und Studienergebnisse. 2021 waren es Bayern, Brandenburg und Bremen.

Bayern: Verankerung von gleichwertigen Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Verfassung

Bayern rückte nacheinander sieben Themenschwerpunkte in den Fokus: Heimatpolitik, Ausbildung und Hochschulen, Arbeitsmarkt und Migration, Familien- und Seniorenpolitik, Gesundheit, Städtebau, Wohnraum und Mobilität sowie ländliche Entwicklung, Regionalmanagement und Digitalisierung. Mit seiner Heimatpolitik wirkt der Freistaat unterschiedlichen Entwicklungsgeschwindigkeiten im Land entgegen.

Gleichwertige Lebens- und Arbeitsbedingungen sind in der Landesverfassung verankert.

In Bayern wächst die Bevölkerungszahl seit 2012 kontinuierlich. Das gilt für urbane und ländliche Gebiete gleichermaßen. Mit knapp 70.000 Geburten kamen im Jahr 2019 so viele Kinder im ländlichen Raum zur Welt wie zuletzt vor gut 20 Jahren. Prognosen des Bayerischen Landesamtes für Statistik lassen vermuten, dass sich dieser allgemeine Trend fortsetzt: Bis 2039 könnten im gesamten Freistaat schätzungsweise gut 13,5 Millionen Menschen leben – etwa eine halbe Million mehr als noch 2019.

Brandenburg: Unterstützung im Alter durch Ehrenamtliche und Förderung von digitaler Kompetenz

Anders sieht es in Brandenburg aus, das sich ebenfalls auf dem Demografieportal vorstellte. Zwar lebten

2019 auch hier mehr Menschen als noch 2010. Rechnet man aber prognostizierte Geburtenhäufigkeit, Lebenserwartung und Zuwanderung zusammen, wird spätestens in 15 Jahren ein Minus erwartet.

Weil Brandenburg stark altert - in knapp 10 Jahren wird vermutlich jede und jeder Dritte älter als 65 Jahre sein - ist die Seniorenpolitik eines der Schwerpunktthemen auf dem Portal. In einem Interview kommt zum Beispiel Brandenburgs erster Landesseniorenbeauftragter Norman Asmus zu Wort. Das Land zeigt anhand unterschiedlicher Beispiele aus der guten Praxis zudem, wie Land und Kommunen mit der Altersentwicklung umgehen. Vorgestellt werden etwa das Netzwerk „Lange mobil & sicher zu Hause“, in dem sich Ehrenamtliche für Hochaltrige engagieren, das Projekt „Digital Fit“, das die digitale Kompetenz von Seniorinnen und Senioren stärkt und das generationsübergreifende Programm „Reverse Mentoring“, das zur Fachkräftesicherung im Land beiträgt.

Bremen: Quartiersentwicklung für alle Altersgruppen und mit weniger Ungleichheiten

Mit Bremen präsentierte sich 2021 auch ein Stadtstaat mit den zwei Großstädten Bremen und Bremerhaven auf dem Demografieportal. Wie auch in Bayern und Brandenburg ist die Bevölkerung des Stadtstaats in den 2010er Jahren gewachsen. Dazu beigetragen haben unter anderem Zugewanderte aus dem europäischen und nicht-europäischen Ausland sowie eine Zunahme von Geburten.

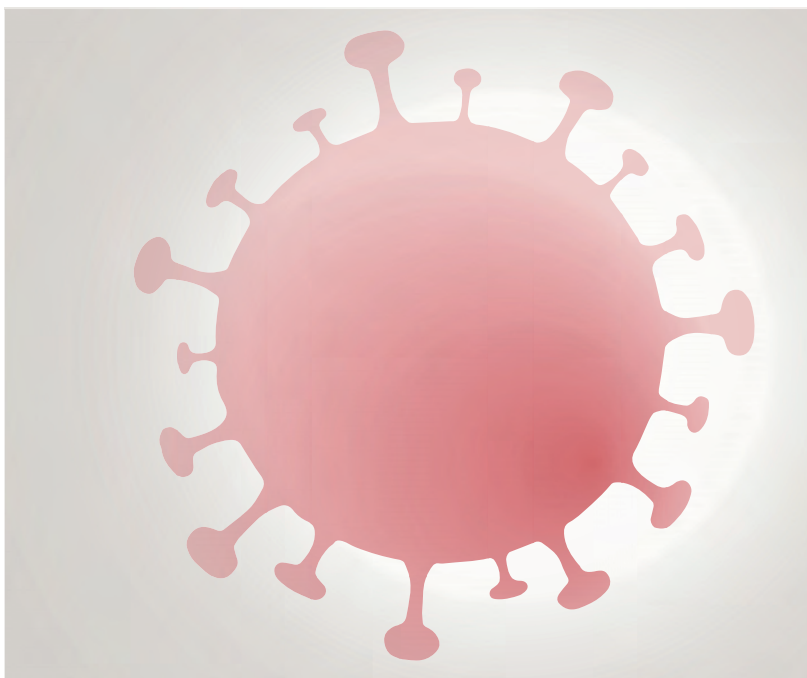
Was der demografische Wandel für die Quartiersentwicklung bedeutet, weiß Gabriele Nießen, Staatsrätin für Stadtentwicklung, Wohnungsbau und Zentrales in Bremen: „Es muss uns gelingen, unsere Quartiere so weiterzuentwickeln, dass Ungleichheiten verringert werden und sie für alle Altersgruppen gleichermaßen attraktiv sind.“ In der Praxis lohnt sich dafür ein Blick auf den Bremer Stadtteil Gröplingen. Knapp jede zweite Person (40 Prozent), die in einem Bremer Quartier mit sehr niedrigem Status lebt, wohnt dort. Mit dem „Integrierten Entwicklungskonzept“ (IEK) setzte Bremen hier den bislang umfassendsten und größten Stadterneuerungsprozess in Gang.

Europa: Erste Vizepräsidentin der EU-Kommission für Demokratie und Demografie

Auch wenn der Fokus des Demografieportals mit den Ländermonaten 2021 primär auf Deutschland lag, erhalten dort auch europäische Impulse ihren Platz. Etwa im Rahmen eines Podcast-Interviews mit Dubravka Šuica, der ersten Vizepräsidentin der EU-Kommission für Demokratie und Demografie.



Vor welchen Herausforderungen stehen die Mitgliedsstaaten in der EU und ihre derzeit 447 Millionen Bürgerinnen und Bürger? Und wie möchte die EU mit ihrer Demografiepolitik reagieren, um Regionen im demografischen Wandel zu unterstützen? Darauf gibt Dubravka Šuica im Podcast Antworten. Sie versteht den demografischen Wandel als komplexes Querschnittsthema, das praktisch jeden Politikbereich innerhalb Europas beeinflusst. „Demografie geht jeden etwas an – Jung wie Alt. Es ist ein Thema, das sich durch den kompletten Lebensverlauf zieht.“



Politikberatung BiB im COVID-19-Krisenstab

Der stellvertretende Direktor des BiB, PD Dr. Martin Bujard, war im Juli zur 81. Sitzung des gemeinsamen COVID-19-Krisenstabs von BMI und BMG eingeladen. Der Fokus dieser Sitzung richtete sich speziell auf die Situation von Kindern und Jugendlichen während der Pandemie. Dabei standen die aktuellen Planungen zur Öffnung von Schulen und Kitas bzw. Kindergärten nach den Sommerferien zur Diskussion. Neben Vortragenden aus dem BMFSFJ und der KML referierte Dr. Martin Bujard als Gast zunächst über wesentliche Ergebnisse der Studie „Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie“ und stellte sich anschließend den zahlreichen Fragen der Sitzungsteilnehmerinnen und -teilnehmer.

An der Sitzung des Krisenstabs nahmen insgesamt 49 Personen teil, die neben dem BMI und dem BMG zahlreichen anderen Ressorts (BMVI, BKAmT, BMWi, BMAS, BMVg, BMF, AA, BMFSFJ, BMBF, KMK) angehörten. Die Studie des BiB wurde im Anschluss an einen großen Verteiler innerhalb der Bundesministerien versendet.

Datenreport 2021 Soziale Ungleichheit

Seit 1985 liefert der Datenreport ein umfassendes Bild der Lebensverhältnisse und Einstellungen der Menschen in Deutschland. 2021 war erstmals auch das BiB Mitherausgeber des renommierten Sozialberichts und ergänzt damit das Team aus national und international anerkannten Gremien wie der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), dem Statistischen Bundesamt (destatis), dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) und dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW).

Das zentrale Thema des diesjährigen Datenreports, die wachsende soziale Ungleichheit gerade in Corona-Zeiten, traf in der Öffentlichkeit einen Nerv. Die Breite der deutschen Medien, bis hin zur Tagesschau, berichtete über die Pressekonferenz, an der für das BiB die beiden Datenreport-Verantwortlichen PD Dr. Martin Bujard und Dr. Uta Brehm teilnahmen. Generell hat die Corona-Pandemie nachhaltige Auswirkungen auf das Wirtschafts- und Arbeitsleben. Ökonomisch trifft sie die unteren Einkommensschichten, aber auch Menschen aus Zuwandererfamilien deutlich stärker als andere. Die Pandemie wirkt also nicht als großer „Gleichmacher“, wie anfangs angenommen wurde, sondern vielmehr als starkes Vergrößerungsglas.

Ohnehin bleiben Haushalte immer öfter und auch länger unter der Armutsgrenze, wenn sie einmal daruntergerutscht sind. Dazu kommen nun die Folgen der Corona-Pandemie, die sich gerade bei den untersten Bildungs- und Einkommensgruppen stark auswirken. So waren zum Beispiel die untersten Einkommensgruppen häufiger von Freistellungen und Arbeitslosigkeit betroffen und mussten häufiger vor Ort arbeiten. Damit verschärft die Corona-Pandemie bestehende soziale Ungleichheiten in Deutschland. Auch partizipierten nicht alle Berufsgruppen gleichermaßen am Boom des Homeoffice. Mit dem ersten Lockdown arbeiteten fast 30 Prozent aller aktiv

während der Pandemie

Erwerbstätigen überwiegend am heimischen Schreibtisch. Dies allerdings eher selektiv: Für mehr als die Hälfte der Beschäftigten war das Homeoffice überhaupt keine praktikable Option – und diese Unmöglichkeit, sich im Berufsalltag vor dem Virus zu schützen, betraf überdurchschnittlich viele Geringverdienende. Konkret war bei Berufen im unteren Drittel der Einkommensverteilung der Anteil der Homeoffice-Nutzung besonders niedrig. Bei den Berufen im oberen Einkommensdrittel arbeiten hingegen fast zwei Drittel in Berufen, bei denen Homeoffice verbreitet war. Somit fügte Corona auch hier der sozialen Ungleichheit eine weitere Dimension hinzu.

Auch Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen sind weiterhin stark von ihrer sozialen Herkunft abhängig, weil die Schuwahl stärker als in anderen Ländern durch den familiären Hintergrund bestimmt wird. Während der Corona-Krise wirkten sich zusätzlich die Unterschiede bei den digitalen Voraussetzungen in den Familien auf die Bildungschancen aus. So haben Kinder, die leichter Zugang zu technischen Geräten haben, einen Vorteil beim Erwerb digitaler Kompetenzen.

Die Beiträge des BiB ergänzen den Datenreport in alledem um Perspektiven an der Schnittstelle von amtlichen und sozialwissenschaftlichen Statistiken. Bislang standen diese beiden Säulen der Sozialberichterstattung im Datenreport nebeneinander. Das BiB rundet den Report nun dadurch ab, dass es die beiden Perspektiven miteinander verbindet. Die Themen sind eng verknüpft mit der Forschungsarbeit des BiB und geben zugleich einen Überblick über zentrale Befunde diverser Surveys und Analysen unseres Hauses. Das wird auch in Zukunft interessant sein,

wenn wir die Themen der Familienforschung mit den umfassenden Daten des familiendemografischen Panels, FReDA, bearbeiten können. Die Beiträge des BiB erweitern somit das bisherige Themenspektrum des Datenreports um wichtige Bereiche, die angesichts demografischer Veränderungen auch künftig von großer Bedeutung sein werden.





Neue Publikationen Forschungsergebnisse für die Öffentlichkeit

Zur Information für die Öffentlichkeit hat das Institut drei neue Publikationen herausgebracht, von denen zwei in der hausinternen Reihe der *BiB.Bevölkerungs-Studien* erschienen sind.

Die Folge 1/2021 trägt den Titel „Globale Bevölkerungsentwicklung“ und befasst sich auf 80 Seiten mit aktuellen Trends im Bereich der Weltbevölkerung. Während die globale Bevölkerungszahl insgesamt betrachtet weiterhin zunimmt, weisen einzelne Weltregionen und Länder abweichende Trends auf. Geburten, Sterbefälle und Wanderungen sind zudem einem kontinuierlichen Wandel unterworfen. Diese Bevölkerungsprozesse stehen im Mittelpunkt einer nachhaltigen Entwicklung, wie sie von den Vereinten Nationen mit der Agenda 2030 und den nachhaltigen Entwicklungszielen (Sustainable Development Goals, SDGs) verfolgt wird. Zur nachhaltigen Gestaltung menschlicher Entwicklung ist es erforderlich, die Ursachen und Herausforderungen des demografischen Wandels zu verstehen, um die künftige Bevölkerungsentwicklung besser einschätzen und ihren Einfluss auf Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt berücksichtigen zu können. Die Broschüre bietet

in zwölf knappen Kapiteln mit Abbildungen und Karten einen aktuellen Überblick zur globalen Bevölkerungsdynamik im Kontext nachhaltiger Entwicklung.

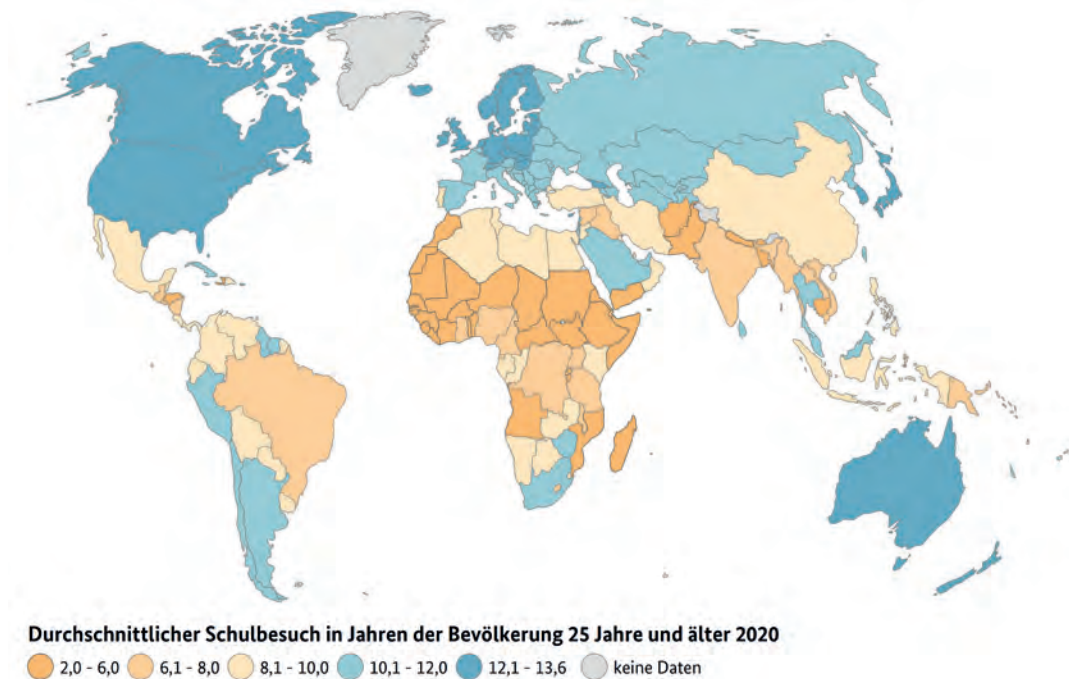
Unter dem Titel „Belastungen von Kindern, Jugendlichen und Eltern in der Corona-Pandemie“ beschäftigt sich die Ausgabe 2/2021 mit den psychosozialen Belastungen von Eltern, Kindern und Jugendlichen während der Lockdown-Phasen in Deutschland seit Beginn der Corona-Pandemie. Der Fokus liegt hierbei auf den Auswirkungen der Kontaktbeschränkungen und Schulschließungen auf den mentalen und psychischen Gesundheitszustand. Vor allem für Kinder und Jugendliche sind in dieser Zeit viele alltagssichernde Strukturen weggebrochen, welche langfristige Konsequenzen für ihr persönliches Wohlbefinden und ihre Entwicklung nach sich ziehen könnten. Die zugrundeliegenden Daten sind zum einen Metadaten, welche den aktuellen Forschungsstand zu diesem Thema wiedergeben. Zudem erfolgen auch eigene Analysen mit längsschnittlichen und repräsentativen Daten des deutschen Beziehungs- und Familienpanels pairfam und dessen COVID-19-Zusatzbefragung. Diese Befunde

dienen dazu, einen Überblick über die Lage von Eltern, Kindern und Jugendlichen zu geben, um letztlich adäquate politische und gesellschaftliche Maßnahmen und Handlungsempfehlungen ableiten zu können.

Die Ergebnisse der Studie wurden im Juni in einer Online-Presskonferenz präsentiert und stießen bundesweit auf ein sehr großes Medienecho. Auch noch Wochen und Monate später wurden die Ergebnisse immer wieder aufgegriffen und medial diskutiert.

In Kooperation mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) veröffentlichte eine Forschungsgruppe aus dem Fachbereich 2 die wichtigsten Ergebnisse aus dem TransFAR-Projekt. Unter dem Titel „Migration. Familie. Soziale Beziehungen. Transnationale Familienkonstellationen und soziale Einbindung von Menschen aus Eritrea und Syrien in Deutschland“ entstand eine knapp 60-seitige Broschüre. Darin wird beschrieben, dass sich Deutschland im vergangenen Jahrzehnt zu einem wichtigen Zuwanderungsland für internationale Migration in Europa entwickelt hat. Zugewanderte aus Krisengebieten des Nahen und Mittele-

ren Ostens sowie aus Afrika stellen mittlerweile einen Anteil von rund 17 Prozent aller Ausländerinnen und Ausländer, die gegenwärtig in Deutschland leben. Doch was wissen wir eigentlich über die Frauen, Männer und Kinder, die ihre Herkunftsländer verlassen haben oder verlassen mussten? Mit wem kamen sie nach Deutschland und mit welchen Familienmitgliedern oder welchen anderen Personen leben sie heute hier? Auf welche Art und Weise bleiben diese Menschen mit ihren Angehörigen über nationale Grenzen hinweg in Kontakt und unterstützen sich gegenseitig? Auf diese Fragen geht die TransFAR-Studie ein und stellt zugewanderte Menschen aus Syrien und Eritrea in den Mittelpunkt. Darin werden neben den Wanderungsmotiven auch ihre Familienstrukturen, ihre Unterstützungsnetzwerke und ihre soziale Einbindung untersucht. Die Daten der Studie sollen auch anderen Forschenden die Möglichkeit geben, an diesem Thema zu arbeiten. Sie werden voraussichtlich 2022 über GESIS oder das Datenzentrum des BAMF zur Verfügung gestellt werden. Auch hierzu hielt das BiB eine gemeinsame Pressekonferenz mit dem BAMF ab, die live gestreamt wurde.



Aus der Publikation „Globale Bevölkerungsentwicklung“:
Vergleich zur Dauer des Schulbesuchs

Quelle: Wittgenstein Centre for Demography and Global Human Capital (2018). Wittgenstein Centre Data Explorer Version 2.0 (Beta). Verfügbar unter <http://www.wittgensteincentre.org/dataexplorer>; Darstellung: BiB

Aus dem BiB



Im Trend

Nachhaltigkeit am BiB

Im Einklang mit der Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung setzt sich das BiB in vielerlei Hinsicht für ökologisch und sozial nachhaltiges Verwaltungshandeln ein.

Maßnahmen für mehr Nachhaltigkeit sind für das Institut bereits seit vielen Jahren selbstverständlich. In ökologischer Hinsicht sind dies beispielsweise die Mülltrennung in allen Büros, Recycling-Papier und das Bemühen um papierlose Büros sowie Möglichkeiten zur Batterieentsorgung. Sozial fördert das BiB die Gleichstellung der Geschlechter sowie von schwerbehinderten Menschen; es stärkt die Vereinbarkeit von Familienaufgaben und Beruf und unterstützt Promovierende durch eine großzügige Freistellungsregelung. Im Jahr 2021 wurden darüber hinaus in allen Bereichen große Schritte unternommen, um als Institut noch nachhaltiger zu werden.

Klimafreundlich unterwegs auf Pendelwegen und Dienstreisen

Viele Mitarbeitende fahren bereits täglich mit dem Fahrrad oder dem ÖPNV zur Arbeit. Um dies zu bestärken, hat das BiB nicht nur die Bemühungen des Statistischen Bundesamtes um ein Jobticket nach Kräften unterstützt, sondern auch den Ortsbeirat dafür gewinnen können, weitere Fahrradbügel vor dem Dienstort zu beschließen.

Exzellente Forschung funktioniert nur im Austausch. Da jedoch Flugreisen einen erheblichen CO₂-Ausstoß haben, gilt es, Inlandsflüge zu vermeiden und andere Flugreisen zu reduzieren. Das Jahr 2021 war noch merkbar von den Auswirkungen der Corona-Pandemie geprägt, weshalb viele Veranstaltungen und Konferenzen digital stattfanden. Dennoch wurden etwa 30 Dienstreisen unternommen, von denen nur eine einzige mit dem Flugzeug stattfand. Diese positive Entwicklung hin zu digitalen Veranstaltungen, wenn diese sinnvoll und angebracht sind, sowie hin zu Bahn- statt

Flugreisen, wenn es die Reisedistanz erlaubt, wird das BiB in den kommenden Jahren weiter vorantreiben.

Müllvermeidung auf BiB-Veranstaltungen

In den Sommermonaten ließ es die Pandemie zu, Gäste am BiB zu empfangen. Ein besonderes Highlight dafür war die Amtsübergabe der Institutsleitung im September 2021. Zu diesen Anlässen wurde bei der Bewirtung weitgehend auf Verpackungsmaterial verzichtet. Zudem wurden größere Mengen übriggebliebener Lebensmittel an karitative Einrichtungen in Wiesbaden gespendet. Beides soll für zukünftige Veranstaltungen beibehalten werden.

Gesunde Mitarbeitende an einem gesunden Institut

Mit der Gesundheit der Mitarbeitenden steht und fällt die Leistungsfähigkeit des BiB. Eine besondere Herausforderung stellte auch im Jahr 2021 die Corona-Pandemie dar, der mit einer Reihe von Schutzmaßnahmen begegnet wurde. Arbeitsflexibilisierende Maßnahmen wie ausgedehnte Arbeitszeitregelungen, Möglichkeiten des mobilen Arbeitens und digitale Besprechungen wurden verlängert. Auch konnte das BiB, gemeinsam mit dem Statistischen Bundesamt, den Mitarbeitenden 2021 Corona-Impfungen während der Arbeitszeit anbieten. Um auch im Büro den Pandemieschutz zu gewährleisten, wurden Maskenpflicht, 2G+ und nach Möglichkeit die Einzelbelegungen von Büros eingeführt. Für die wenigen Fälle selbstgewählter persönlicher Besprechungen und Büro-Doppelbelegungen wurden CO₂-Ampeln und Luftfilteranlagen beschafft.

Über den Pandemieschutz hinaus ist die Dienstvereinbarung zum betrieblichen Gesundheitsmanagement ein Instrument, das kurz vor dem Jahreswechsel 2020/2021 in Kraft trat und damit im Jahr 2021 erstmals ganzjährig galt. Dank ihr haben die Mitarbei-



tenden erstmals Behandlungen zur Prävention und Rehabilitation während der Arbeitszeit in Anspruch genommen. Außerdem verankert die Dienstvereinbarung eine Vielzahl von Maßnahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung, wie Bewegungsprogramme, gemeinsame Mittagspausen im Grünen und ein Betriebssportprogramm.

Gleichberechtigte Teilhabe für alle

Die Chancengleichheit der Mitarbeitenden liegt dem BiB besonders am Herzen – denn nur, wenn sie adäquate Rahmenbedingungen vorfinden, können sie ihr

Potenzial voll ausschöpfen. Während der Pandemie standen besonders Mitarbeitende mit Kindern vor besonderen Herausforderungen hinsichtlich der Vereinbarkeit, denen das BiB mit größtmöglicher Flexibilität in Hinblick auf Arbeitszeit und -ort sowie mit Möglichkeiten des Sonderurlaubs oder der Freistellung für Erziehung und Pflege begegnete. Das BiB hat die Bemühungen weiter intensiviert, migrantische und ausländische Mitarbeitende zu gewinnen. Um auch für körperbehinderte Kolleginnen und Kollegen sowie Gäste den Weg ins Institut zu ebnen, ging 2021 nach langer Planungs- und Bauphase der barrierefreie Personenaufzug in Betrieb.

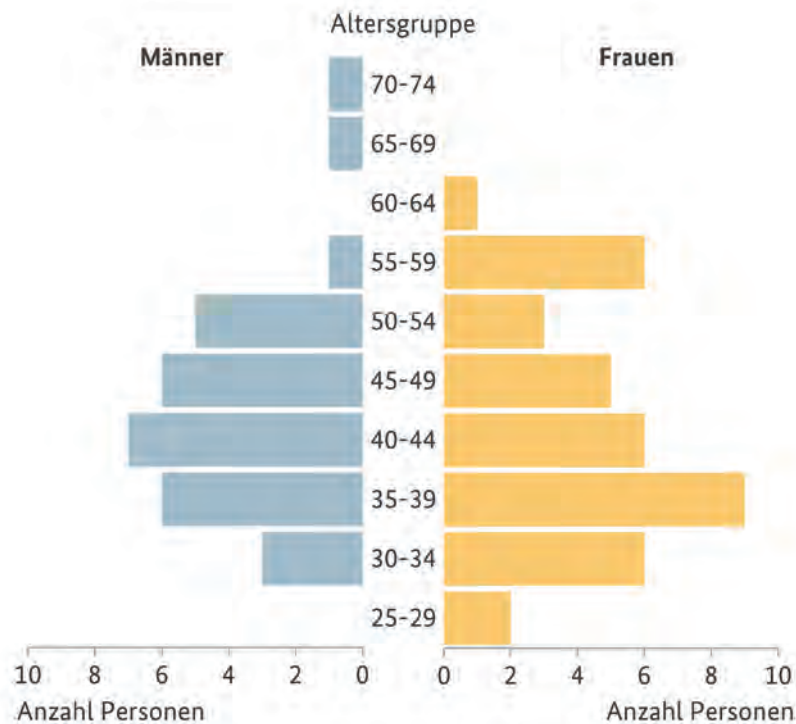
Personalentwicklung

67 Beschäftigte zum Jahresende

Für das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung waren zum Stichtag 31.12.2021 genau 67 Menschen beschäftigt, darunter 38 Frauen und 29 Männer. Das Medianalter liegt bei 43 Jahren, die Altersstruktur geht aus der unten dargestellten Abbildung hervor. Im Kalenderjahr 2021 kamen neu ans Institut: Heike Bauer (Verwaltung), Dr. Emily Lines (FB 1), Ina Alliger (FB 3),

PhD Jean Décieux (FB 2), Prof. Dr. C. Katharina Spieß (Institutsleitung), Elena Ziege (Bildung und Humanvermögen), Laura Brockschmidt (Kommunikation), und Dr. Sandra Krapf (FB 1). Im Gegenzug haben Dr. Elias Naumann (FB 1) und Kamal Kassam (FB 2) das BiB verlassen. Der frühere Direktor, Prof. Dr. Norbert F. Schneider, bleibt dem Institut als Senior-Mitarbeiter erhalten.

Altersaufbau der Belegschaft des BiB



Quelle: Angaben der Verwaltung des BiB; Darstellung: BiB

IMPRESSUM

© 2022

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
Friedrich-Ebert-Allee 4
65185 Wiesbaden
Direktorin: Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Telefon: 0611-752235
Telefax: 0611-753960
E-Mail: post@bib.bund.de
Internet: www.bib.bund.de

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung
- auch auszugsweise - bedürfen der
ausdrücklichen Genehmigung des
Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung

Redaktion:
Christian Fiedler

Layout und Lektorat:
Christian Fiedler, Ulrike Brunner, Britta Müller,
Sybille Steinmetz

Druck:
Hausdruckerei des Statistischen Bundesamtes,
Wiesbaden

Erschienen im Juli 2022

urn:nbn:de:bib-jb-2022-014

Bildnachweis: Peter-Paul Weiler (Titelfoto, 8, 9,
10, 11, 13, 14, 15, 65), Christian Fiedler (5, 12, 37,
63), Robert Kneschke/Adobe Stock (5), S. Külcü/
Adobe Stock (5), BMI (6), Leonidkos/Adobe Stock
(17), Milton Areas (41), Mihajlo Maricic/Adobe Stock
(53), EU (57)

